

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 6. März heißt es ferner:
Kaukasusfront: Unsere Truppen landeten unter dem starken Feuer der Flotte, befehligen in der Nacht vom 4. März...

117 englische Generale in Ägypten.

Eine Anfrage Sir Arthur Warthams im englischen Parlament, ob tatsächlich 117 britische Generale in Ägypten anwesend seien, läßt darauf schließen, daß die Zahl der in Ägypten befindlichen höheren Generale außerordentlich groß ist.

Die Kämpfe zur See.

Der deutsche Luftangriff auf England.

Das englische Kriegsamt teilt mit, daß die deutschen Luftschiffe bei ihrem Angriff in der Nacht vom 5. zum 6. März 90 Bomben abgeworfen hätten. Dies geschah wohllos, da die Zeppeline offenbar im Unklaren waren, wo sie sich befanden, und unter dem Schutze der Nacht nicht unverrichteter Sache zurückkehren wollten.

Der 'Kotterdämische Courant' meldet aus London: Das Publikum ist sehr überrascht, daß die Zeppeline bei diesem Wetter einen Flug nach England unternahmen; denn, bevor der Angriff begann, war Schnee gefallen. Der eigentliche Angriff, der bis 2 Uhr nachts dauerte, scheint bei hellem Sternenhimmel vor sich gegangen zu sein.

Auszeichnung des Kommandanten der 'Möwe'. Der König von Sachsen hat dem Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, Kommandant S. M. S. 'Möwe', das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens verliehen.

Eine Spende des Flottenbundes deutscher Frauen für die 'Möwe'. Der Flottenbund deutscher Frauen (Leipzig) hat den Korvettenkapitän Grafen Dohna gebeten, 8000 Mark zur Bewandlung nach seinem Ermessen für die Besatzung der 'Möwe' anzunehmen.

Österreichische Prekzissen über den Anmarsch der 'Möwe'.

Die Wiener Blätter besprechen fortgesetzt die Kühne Seemannstat der 'Möwe'. Die 'Neue freie Presse' sagt: Groß ist der Ruhm der deutschen Kreuzerhelden der 'Rarlsruhe', 'Emden', 'Königsberg', des Geschwaders des Admirals Grafen Spee und der tapferen anderen Kreuzer und Hilfskreuzer, die so überaus erfolgreich den Handelskrieg gegen England führten.

Besetztes Schiff.

Lloyds meldet aus Lowestoft: Das Fischerfahrzeug 'Springflower' wurde in der Nordsee versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Angetriebene Minen.

Im Monat Februar wurden an der holländischen Küste 46 Minen angetrieben, von denen 14 englischer, 30 deutscher und 2 unbekannter Herkunft sind. Während des Krieges wurden bisher an der holländischen Küste 918 Minen angeschwemmt, davon 474 englischer, 58 französischer, 175 deutscher und 201 unbekannter Herkunft.

Nur ein Überlebender vom 'Admiral Charner'. Der einzige Überlebende von dem versenkten französischen Kreuzer 'Admiral Charner' kam der 'L. R.' zufolge in Toulon an. Er erzählte dem Mitarbeiter eines Pariser Blattes, daß das Schiff nach erhaltenem Torpedoschuß so rasch sank, daß nur etwa zwanzig Mann sich auf einem Klotz floßen konnten. Davon starben neunzehn vor Hunger und Kälte; er allein konnte die hrische Küste gewinnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März 1916.

Ihre Majestät die Kaiserin begab sich gestern Nachmittag zum Besuch der Verwundeten in das Potsdamer Drangerielazarett und verweilte längere Zeit bei den Feldgrauen. Auch die Frau Prinzessin Citel-Friedrich suchte ein Verwundeten-Lazarett, und zwar das Potsdamer Nachmittagsheim in der Kaiser-Wilhelmstraße. Der königlich preussische Hof legt heute für die Königinwitwe von Rumänien die Trauer von drei Wochen - bis einschließlich den 23. März d. Js. - an. Prinz August Wilhelm nahm als Vertreter des deutschen Kaisers am Leichenbegängnis in Bukarest teil. Das polnische Herrenhausmitglied Ra-

simir von Chlapowski ist im Alter von 83 Jahren gestorben. R. Chlapowski vertrat in der 5. und 6. Legislaturperiode auch den Wahlkreis Gostyn-Kawitich im Reichstag.

Der 'Reichsanzeiger' veröffentlicht die Bekanntmachung zur Änderung der Bekanntmachung betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln, eine Bekanntmachung über die Einfuhr von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten sowie Seifen, die Bekanntmachung betreffend die Regelung des Verkehrs von aus dem Ausland eingeführtem Schmalz und die Bekanntmachung über die Herstellung von Schokolade.

Der 'Staatsanzeiger' veröffentlicht einen Runderlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern, durch den die Höchstgrenze des für die Gewährung von Kriegsbeihilfen in Betracht zu ziehenden Dienstverdienstes für die ständig gegen Entgelt beschäftigten - Außerordentlichen - Staatsbeamten vom 1. März d. Js. ab auf 2400 Mark festgesetzt wird.

Die Sparkasse der Stadt Berlin wird nach einem heute gefaßten Beschluß des Magistrats den Betrag von 50 Millionen Mark zur vierten Kriegsanleihe zeichnen.

Die neuen Post- und Telegrammgebühren.

Nach einem dem Bundesrat vom Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den Post- und Telegrammgebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden:

Von jeder Sendung bei Briefen im Orts- und Nachbarortverkehr 2 Pf., im sonstigen Verkehr 5 Pf.;

bei Postkarten 2 Pf.; bei Drucksachen bis 50 Gr. 1 Pf.; bei Paketen bis zum Gewicht von 5 Kilogr. bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pf., beim Gewicht über 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 10 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 20 Pf.;

bei Briefen mit Wertangabe bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pf.;

bei Postauftragbriefen 5 Pf.; bei Postanweisungen im Betrag von mehr als 10 bis 50 Mark 5 Pf., über 50 bis 100 Mk. 10 Pf., und über 100 Mark 20 Pf.;

im Postschekverkehr bei Beträgen von mehr als 10 Mark bei Zahlarten 5 Pf. von jeder Zahlart, bei Auszahlungen 5 Pf. von jeder Auszahlung, und bei Überweisung von einem Postschekkonto auf ein anderes 2 Pf. von jeder Überweisung;

bei Telegrammen von jedem Telegramm im Stadtverkehr 15 Pf., im sonstigen Verkehr 25 Pf.;

bei Rezipientenbriefen und Rezipientenpostkarten von jeder Sendung 5 Pf.;

bei Anschlägen an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernnetz 20 Prozent von jeder Pausch- oder Grundgebühr, bei Ortsgesprächen von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, Gesprächs- und im Vorortverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehr 20 Prozent von der Gebühr für jedes Gespräch und bei Fernsprechanschlüssen 20 Prozent von der Gebühr für jeden Nebenschluß.

Ferner ist in Aussicht genommen, der Frachtturndienstempel für Waagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen: Frachtturndienstempel im inländischen Eisenbahnverkehr auf Frachtstückgut und Expreßgut 15 Pf., Eilstückgut 30 Pf., Frachtgut in Waagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Eilgut in Waagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark 1,50 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Die Steuersätze für Waagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladengewicht des gestellten Wagens weniger als 10 000 Tonnen beträgt.

Provinzialnachrichten.

Schwab, 7. März. (Eine Besteuerung der Ragen) soll hier eingeführt werden. Der Magistrat hat den Ende dieser Woche zur Festsetzung der Steuerzuschläge tagenden Stadinerordneten u. a. vorgeschlagen, der Einführung einer Ragensteuer zuzustimmen. Wenn die Stadtväter dem Magistratsantrage stattgeben, wird Schwab die erste Stadt im Osten mit einer Ragensteuer sein.

Schwab, 7. März. (Ein Einbruchdiebstahl) wurde bei dem Kaufmann Nathan Reiken verübt. Die Türen sind mit Nachschlüsseln oder Dietrichen geöffnet. Entwendet sind Stiefel, Schuhe, Herrenbekleidungsstücke, Wäsche, Wäsche und mehrere Dutzend Strümpfe im Gesamtwerte von 700 Mark. Es scheint sich um eine auswärtige Diebesbande zu handeln.

Jastrow, 7. März. (Die Stadinerordneten) bewilligten die Mehrkosten des Schulneubaus in Höhe von 10 400 Mark. Zur Teilnahme an der Mitglieberverammlung des Reichsverbandes deutscher Städte wurde der Beigeordnete Kommissionsrat Simon entsendet. Die Einführung des Schlichtungsweges für das nichtgewerbetreibende Schlachten im Schlachthaus wurde abgelehnt.

Kreisstadt, 7. März. (Einem gut besetzten Kriegsunterhaltungsabend) veranstaltete der evangelische Junglingsverein im Düstertöschischen Saale.

Kriegsgebichte, Kriegslichtbilder und das Kriegstheaterstück 'Auf treuer Wacht im Osten 1914', wozu die Militärbehörde die militärischen Ausstattungsgegenstände bereitwilligst geliefert hatte, fanden ungezählten Beifall.

König, 7. März. (Aus der Fürsorgeanstalt.) Obermals folgten 16 Jüglinge der hiesigen Erziehungsanstalt dem Rufe zur Fahne. Die Zahl der von der Anstalt gestellten Kriegsteilnehmer beträgt nunmehr außer 7 Erziehungsgehilfen 186 Mann, wovon 84 als Kriegsfreiwillige eingetreten sind. Das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes tragen, außer 2 Erziehern, 16 Jüglinge. Zu Gefreiten und Unteroffizieren befördert wurden 16 Jüglinge. Den Heldentod erlitten ein Erzieher, der zum Witzfeldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war, und 25 Jüglinge. In russischer Gefangenschaft befinden sich ein Erzieher und sieben Jüglinge, während zwei Jüglinge als 'vermißt' gelten.

Di. Krone, 6. März. (Superintendent Bernhard Spendelin) ist heute vormittags nach kurzem Unwohlsein unerwartet gestorben. Der Verstorbene, der ein Alter von nur 52 Jahren erreicht hat, hat hier 20 Jahre hindurch als Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde Segensreich gewirkt und erfreute sich besonderer Hochachtung in allen Kreisen. Ein Sohn von ihm steht als Reserveoffizier im Felde.

Marienburger, 8. März. (Patriotische Gedenkfeste) am Geburtstage der Königin Luise in den Schulen. Die Marienburger Volks- und höheren Schulen veranstalten am 10. März aus Anlaß des Geburtstages der Königin Luise eine große patriotische Gedenkfeste, bei der eine Sammlung für die Spende des Freundentages stattfinden soll.

Marienwerder, 7. März. (Einer Muttergotteserlebe) ist der 57 Jahre alte Mühlenarbeiter Jakob Meier aus Groß Nedrau. Er hatte sich an einem Finger eine Schnittwunde zugezogen, deren Heilung jedoch unter ärztlicher Behandlung gute Fortschritte machte. Plötzlich trat eine schwere Blutergießung hinzu, die nach kurzer Zeit den Tod des Erkrankten herbeiführte.

Neustadt, 7. März. (Rittergutsbesitzer Heine-Narkau f.) Wie die 'Dirschauer Zeitung' meldet, ist der Senior der westpreussischen Landwirte, Rittergutsbesitzer Heine-Narkau, Mitglied des Herrenhauses, heute Nachmittag im Alter von 95 Jahren gestorben.

Danzig, 7. März. (Das Innere eines herrlichen Parkes gelangte königliche Schloß in Olska.) das seit dem Tode der Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen, also seit Mai 1888, unbekannt ist, wird, wie die 'Danz. Neuest. Nachr.' melden, einem Wunsche des Kaisers entsprechend jetzt für die Unterbringung erholungsbedürftiger Krieger hergerichtet werden und diesem Zwecke auch noch einige Zeit nach dem Kriege dienen.

Allenstein, 6. März. (Ein Bild tieferer Sittenlosigkeit) entrollte eine Verhandlung vor der Allensteiner Strafkammer, in der sich der Schneider Andreas Kalisch aus Allenstein wegen Kuppelerei verantworten hatte. A. wohnt seit 1915 in Allenstein. Um sich das Leben bequemer einzurichten, veranlaßte er seine eigene Ehefrau zur gewerbetreibenden Unzucht. Die Ehefrau ist am 25. Februar vom Kriegsuntergericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Ehemann bekam jetzt 2 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und nach Verbüßung der Gefängnisstrafe Überweisung ins Arbeitshaus. Die Verhandlung entrollte ein überaus trübes Bild sittlicher Verwahrlosung.

Königsberg, 6. März. (In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Norddeutschen Kreditanstalt, Königsberg,) wurde der Abschluß 1915 vorgelegt. Der Bruttogewinn betrug nach besonders vorzüglicher Bewertung der Effekten und Außenstände 4 507 573 Mark einschließlich Vortrag. Nach Abzug der Unkosten, Steuern, Gehälter usw. und Absetzung von 270 000 Mark für Rückstellungen und Verluste verbleibt ein Reingewinn von 2 065 484 Mark. Auf Bankgebäude und Mobilien fallen 107 125 Mark abgeschrieben, dem Reservefonds 150 000 Mark überwiesen und für Talonsteuer und Wehrbeitrag 33 876 Mark abgesetzt werden. Der auf den 3. April anberaumten Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent (im Vorjahre 4 Prozent) vorgeschlagen werden, wonach ein um 48 661 Mark erhöhter Gewinnvortrag von 453 633 Mark verbleibt.

Memel, 4. März. (25. Bürgermeisterjubiläum.) Oberbürgermeister Altenberg feiert am Montag sein 25jähriges Dienstjubiläum. Am 6. März 1891 als hiesiger Stadtrat in Memel gewählt, wurde er 1893 zum Bürgermeister ernannt und 1894 ins Herrenhaus als Lebenszeit berufen. 1902 erhielt er den Titel Oberbürgermeister. Zu seinen Ehren findet am Montag eine gemeinsame Sitzung der beiden städtischen Körperschaften statt.

Gneven, 7. März. (Zwei Personen an Kohlenbunkel gestorben.) Die Schmiedefrau Diattkewicz in Wittkowo und ihre erwachsene Tochter heizten vor dem Schlafengehen noch einmal den Ofen in der Schlafkammer mit Kohlen ein. Der Ehemann Diattkewicz in einem anderen Zimmer. Infolge eines Geräusches, das aus der Schlafkammer der beiden Frauen kam, wurde er wach. Er begab sich sofort in die Stube und fand beide in den letzten Zügen. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete die Überführung der Verunglückten ins Krankenhaus an. Doch kam die Hilfe schon zu spät: Mutter und Tochter erlagen der Vergiftung. Der 71 Jahre alte Diattkewicz, dessen einziger Sohn im Felde steht, ist umlorn zu bedauern, als er nun ganz allein zurückgelassen ist.

Pöten, 7. März. (Todesfall.) Auf seinem Gute Gora bei Schrimm verstarb am 28. Februar Graf Cäsar Broel Platow. Er war am 11. Mai 1860 als Sohn des Jaren Alexander II. von Rußland mit der Hofdame Gräfin Bobriasski geboren. Diese Hofdame heiratete 1861 Graf Cäsar Broel Platow auf Gora, der 1869 starb. Der Graf adoptierte den Sohn seiner Frau und hinterließ ihm das schöne Rittergut Gora. Der jetzt Verstorbene war schon ein Onkel des jetzigen Jaren Nikolaus.

Swinemünde, 7. März. (Schweres Bootsunglück.) Als fünf Arbeiter heute Abend ihre Arbeitsstellen in Ostwinne verließen, um ihre Werkstätten zu erreichen, schlug das Boot, das sie zur Überfahrt über die Swine benutzten, um, und vier Arbeiter ertranken.

Sozialnachrichten.

Thorn, 8. März 1916.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Dten: Hofbesitzer, Reservist Fritz Ringe aus Fürstentum (M.-Regt. 4); Otto Meier, Sohn des Zigarrenfabrikbesizers Wilhelm Meier in Krojanke.

(Das Eisene Kreuz) erster Klasse erhielt: Hauptmann Georg Lehmann (Inf. 61). Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Kaufmann, Unteroffizier d. L. Julius Conrad aus Danzig-Langfuhr, zurzeit in einem Kriegslazarett im Dten; Gefreiter Arnold Geklow aus Dt. Enlau; Landwirtmann Adolf Stutterheim aus Elbing (Inf.-Regt. 18).

(Die Rote Kreuz-Medaille) dritter Klasse erhielt, nachdem sie ein Jahr in der Seuchenpflege tätig war, Schwester Luise Friede aus Hohenfalza, zurzeit im Stappengebiet in Warschau.

(Der Deutschen Gesellschaft für Raufmanns-Erholungsheim) die im vorigen Jahre auch die Fürsorge für die verumwundenen und erkrankten Kriegsteilnehmer in Angriff genommen hat, sind in letzter Zeit Spenden im Betrage von rund 190 000 Mark zugeflossen, darunter 2000 Mark von der Hermannsmühlens-Aktiengesellschaft in Polen.

(Gegen die Projektler.) Unter dem Titel 'Ein neues Kriegsgebot' wird zurzeit in den Zeugenräumen, den Gängen und Treppenhäusern der pfälzischen Gerichtsgebäude folgende Mahnung aufgehängt: 1. Hüte dich vor Projektoren; du kennst vielleicht den Anfang, aber nicht das Ende. 2. Geh nicht um jede Kleinigkeit zum Gericht; du sparst viel Zeit, Geld und Verdruß. 3. Halt du einen rechtlichen Streit, so prüfe, ob nicht auch beim Gegner ein gut Teil Recht ist. 4. Verjüde bei einem Prozeß zuerst eine glückliche Schlichtung, und laß auch den Gegner zu Wort kommen; dann klärt sich vieles auf. 5. Unternehme nichts, was deinem Gegner nur Schaden kann, aber nichts nützt. 6. Sage deinem Gegner nie, er hätte gelogen. 7. Sage deinem Gegner nie, er hätte betrogen. 8. Höre auf den Richter, wenn er zum Vergleich rät; er meint es gut mit dir. 9. Mache deine Verträge stets schriftlich und lese erst genau durch, was du unterschreibst; dann vermeide du Unklarheit und haß Beweise. Nur was du beweisen kannst, gilt vor Gericht. 10. Treibe den Gegner nicht zum Aufreizen; du weißt nicht, ob du nicht einmal seiner bedarfst.

(Stadinerordnetenversammlung.) In der heutigen Sitzung wird der Verlängerung des Pachtvertrages mit Frau Stein (Niedhof) auf die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 gegen einen Pachtzins von 2500 Mark zugestimmt. Der frühere Zins betrug 5500 Mark, war aber des Krieges wegen ermäßigt worden. Für die Anlage eines Sportplatzes zwischen Friedhof und Luftschiffhalle in Länge von 200 Meter und Breite von 120 Meter für den die königliche Regierung bereits 6000 Mk hergegeben und weitere 4000 Mark in sichere Aussicht gestellt hat, werden 6000 Mark bewilligt. Es sollen ein Fußballspielplatz, außerdem zwei Spielplätze und eine Badegelände geschaffen werden.

Als Mitglieder der Verkehrs- und Betriebsdeputation werden gewählt aus dem Stadterordnetenkollegium im ersten Wahlgange Stv. Danz bromski mit 28 Stimmen, Stv. Scheidung mit 18, in der Stichwahl Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe gegen Stv. Krause; aus der Bürgerchaft die Herren Regierungsbaumeister Gauvermilch mit 29, Direktor van Berklein mit 25, Lehrer Müller mit 15 Stimmen. Als Stadtrat in der Stichwahl für Stadtrat Kasimir Walter, der das Amt niedergelegt hat, wird bis zum Ablauf der Wahlperiode am 15. Mai 1918 Stv. Hentschel gewählt.

(Die hiesige städtische Sparkasse) hat eine Einrichtung getroffen, welche es jedem, der auch nur über ganz geringe Mittel verfügt, ermöglicht, sich an der jetzt ausgegebenen vierten Kriegsanleihe zu beteiligen. Wie die Bekanntmachungen in unserem Anzeigenteil ergeben, nimmt die Stadtsparkasse kleine Beträge von 5 Mark an bis zu 100 Mark zur Zeichnung und Zahlung auf diese Kriegsanleihe an, deren Gesamtbetrag sie dann ihrerseits auf die Kriegsanleihe zeichnet und in Kriegsanleihebescheinungen anlegt. Über die einzelnen eingezahlten Beträge werden dem Eingehenden besondere 'Kriegsanleihe-Sparbücher' ausgestellt, und es werden die Einlagen von der Sparkasse mit dem Zinssatze der Kriegsanleihe, also mit 5 Prozent, verzinst. Die Zeichnungen dieser Beträge werden bis zum 22. März auf der Sparkasse entgegengenommen; die Einzahlung muß bis zum 15. April geschehen. Die Rückzahlung darf nicht vor einem Jahre nach Aufhebung des Kriegszustandes gefordert werden. Jeder, der von dieser Einrichtung Gebrauch macht, kann sich also gewissermaßen als Anteilhaber eines Anleihebescheinung nach dem Verhältnis seines eingezahlten Geldbetrages betrachten. Er nimmt an den Vorteilen, die die Anleihebescheinung bieten, teil, und wer gezeichnet und gezahlt hat, was ihm irgend an barem Gelde zur Verfügung steht, der kann sich mit frohem Stolz sagen: 'Auch ich habe das Meinige getan, um dem Vaterlande zum Durchhalten und endgültigen Siege zu verhelfen.' Viele Wenig machen ein Viel. Also ihr, denen das Schicksal keine großen Mittel gegeben hat, um eigene Kriegsanleihebescheinung zu erwerben, ihr Angehörte mit kleinem Einkommen, ihr Dienstboten, zeichnet und zahlt der Sparkasse, was ihr bis zum 15. April irgend erübrigen könnt; ihr Schüler und Kinder, leert eure Sparbüchlein! Keiner darf fehlen! Das ist Ehrensache. Euch bringt es Gewinn, und es gilt dem Vaterlande!

(Jugendkompanie Thorn.) Der Plan für die laufende Woche ist folgender: Sonnabend: Übungsmarsch; Antreten 2 1/2 Uhr am Boethkestein.

(Ein deutsches Requiem von Johannes Brahms.) Zur Aufführung am 13. März, abends 8 Uhr, in der Garnisonkirche wird uns ferner geschrieben: Das oben genannte Werk erlebt hier in geschlossener Form am 13. März seine Erstausführung. Es besteht aus sieben Sätzen für Chor und Orchester, der 3. und 6. Satz enthalten im Bariton, der 5. Satz im Sopran solo. Eine leicht verständliche Einführung dazu hat Professor Krehlmar verfaßt, deren Anschaffung wir unseren Lesern empfehlen. Sie ist, ebenso wie die Eintrittskarten und Vortragsfolien, bei Herrn Kustus Wallis, Breitestr. 34, für den billigen Preis von 10 Wg. zu haben. Als Solisten wirken mit Frau Davitt, deren strahlender, selbst in den höchsten Lagen mühelos ansprechender Sopran auch von auswärtigen Kräften bisher nicht in den Hintergrund gedrängt werden konnte, und Herr Dr. Joachim Moser, dessen vornehme Singweise dem Thorer Publikum genügend bekannt ist. Wie wir erfahren, singt Herr Moser am 13. März zum letzten male in einem hiesigen Konzert, da er wahr-

Zeichnet Kriegsanleihe! Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 22. März, mittags 1 Uhr.

Heinrich ins Feld rückt. Außerdem ist es dem Vorstand gelungen, auch Herrn Frick Dreher zu gewinnen, der die „Gedenkfeste“ mit einem in unsere Zeit passenden, wittungsvoU geschriebenen Psalm von Otto Mikolaj einleiten wird. Frau Davitz und Herr Mayer bringen im ersten Teil der Vortragsfolge ebenfalls Solosänge zum Vortrage. In der Orgel wird Herr Kaiser, Bankdirektor Model als schon oft bewährter Begleiter seines Amtsvorgängers.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen geht zum 4. Male „Immer feste druff“ in Szene, das sich andauernd größter Beliebtheit erfreut. Freitag bleibt das Theater geschlossen. Sonnabend wird als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Emilia Galotti“ wiederholt, das gestern einen tiefen Eindruck hinterließ. Sonntag Nachmittag 3 Uhr wird zu ermäßigten Preisen „Mein Leopold“ wiederholt. Abends 7 1/2 Uhr folgt die Neuinszenierung von „Der Verschwenker“ von Ferdinand Raimund mit der Musik von Kreutzer.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Handlähn, ein Sandschuh, eine Brieftasche und ein Schlüssel.

Podgorz, 8. März. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zum Dienstag im Kontor der Thomasschen Brauerei ausgeführt. Der Dieb, anscheinend ein Geldhändler-Spezialist, hat den im Zimmer neben dem Kontor stehenden Geldschrank erbrochen und 10520 Mark in Banknoten und Silbermünzen erbeutet und ist dann spurlos verschwunden. Er gelangte in das Kontor, indem er aus der verschlossenen Eingangstür eine Füllung herausgemacht hatte. In das Nebenzimmer kam er ohne Anstrengung, da der Schlüssel im Schloße steckte. Wie festgestellt worden, hat der Eindringling nicht mit Sauerstoffgasen oder ähnlichen Mitteln, sondern lediglich mit mechanischen Werkzeugen gearbeitet. Der Erste Staatsanwalt aus Thorn, dem von dem verwegenen Räuber Mitteilung gemacht worden ist, erschien gestern vormittags in der Brauerei in Begleitung eines Photographen, der den erbrochenen Geldschrank photographiert hat. Zwei Sparschließbüchse, sowie eine Kassetten mit Kupfergeld ließ der Dieb unberührt. Auch ein Nebenzimmer, in dem sich allerlei Handwerkszeug und zwei Fahrräder befanden, haben die Räuber erbrochen und die beiden Räder aus dem Zimmer entfernt, sie aber auf dem Hofe stehen lassen. Herr Brauereibesitzer Thoms erleidet keinen Schaden, da er gegen Einbruchsdiebstahl versichert ist.

Thorner Stadttheater.

„Emilia Galotti“. Trauerspiel in 5 Akten von E. C. Lessing.

Gestern wurde „Emilia Galotti“ gegeben, das, als Komödie, „Virginia“ begonnen, während der Bearbeitung zum ersten deutschen Bürgerlichen Trauerspiel sich gestaltete, bis auf den Schluß, der römisch geblieben: die Tötung der Tochter durch die Hand des Vaters. Über das Stück selbst — das auch den Oberbittel „Katale und Liebe“ führen könnte, in der früheren, mehr verstandesmäßigen Lessingschen Behandlung — braucht nichts gesagt zu werden. Noch nicht veraltet, noch immer frisch, von der Nachwelt unerreicht, wird es heute noch ebenso, wie vor anderthalbhundert Jahren, als es die erste volle Blüte des in fremder Kultur neu gereinigten deutschen Geistes, erschien. Nur die heroische, aus der Virginia-Sage heibehaltene Schlußszene fordert immer wieder die Kritik heraus. In der römischen Historie erscheint die Tötung der Tochter, die der herrliche Desemvir aus dem Armen des Verlobten reißt und als Sklavin abführen lassen will, wohl begründet. In Lessings Drama fehlt die rechte Begründung, selbst wenn man die Tat aus dem Geiste jener Zeit heraus deutet, in der die deutsche bürgerliche Moral so streng war, daß selbst die arme Musikantentochter auf die Lady Milford — die Potoda und Maintenon — wie auf eine unehrliche Person herabsieht. Der Emilia droht, nach dem Stück, keine Gewalttätigkeit, keine Gefahr außer der, die aus ihrer Schwachheit gegen den Reiz der Sünde entstehen könnte. Als Vorbeugungsmittel aber gegen einen möglichen Selbstmord, die Tötung, die mit der Krankheit den Kranken vernichtet, zu radikal; diese Lösung könnte erst nach dem Fall in Betracht kommen. Unserer Zeit, in welche bereits Schmitzlerische Anschauungen tief eingedrungen, kann es freilich nur heißen sein, wenn ihr vorzeitig zu Hilfe in „Emilia Galotti“ die ideale gemantelte Moral vorgeführt wird, die jede Unordnung im sittlichen Leben als Dissonanz empfindet, für die ihr nur eine Auflösung, im Tode, möglich erscheint. Zu der starken Wirkung, welche das Schauspiel auch gestern hatte, trug die vorzügliche Inszenierung und Darstellung, unter Leitung des Herrn Kühne, der auch den „Marinelli“ meisterhaft gab, das Ihrige bei. Herr Wenzhaus als „Prinz“ ließ ein Spiel und Erscheinung nichts zu wünschen übrig. Herr Fräulein Emmy Krüger führte die Rolle der „Emilia“ in sehr ansprechender, künstlerischer Weise durch. Das Elternpaar fand in Herrn Wenzhäuser, der nur in der Schlußszene, in der Auseinandersetzung mit dem Prinzen, das Spiel etwas dämpfen konnte, und Fräulein Magdalene Stoff, welche als „Claudia“ einen starken Erfolg hatte, vorzügliche Vertreter. Herr Neeb stellte den „Graf Appiani“ fest und klar hin. In den kleineren Rollen brachte sich Herr Urban als „Bandidi“ gut zur Geltung, ebenso Herr Malen als „Kati“ und Herr Höpner als „Baptista“ durch gute Deklamation. Herr Sonteneff als „Maler Conti“ muß seinem Temperament noch mehr Zügel anlegen und sich erst noch weiter bilden, um solchen Aufgaben voll gerecht zu werden. Für die Spielleitung ist nur das eine anzumerken, daß der Schrei der Emilia aus dem Nebenzimmer so abgedämpft werden muß, daß nicht — wie schon einmal in den „Raubern“ — eine unbeabsichtigte Nebenwirkung entsteht. Die Aufführung gestaltete sich zu einem Gaskspiel durch die Mitwirkung des Mitgliedes des Bremer Stadttheaters Fr. C. Kühne, einer Tochter des Regisseurs Herrn Kühne. Anständig munter, erhob sich ihre Darstellung der „Gräfin Orsina“ allmählich zu großer Höhe. In sie feiner, mit allen Mitteln, besonders auch des Mienenspiels, erzielter Ausgestaltung, die durch die schöne, edle Bühnenerleuchtung noch gehoben wurde, ist die Rolle an unserem Stadttheater noch nicht verlorren worden. Es war ein einer Gemüth. Vater und Tochter — als „Marinelli“ und „Orsina“ — in der großen Szene mit einander in der Kunst der Darstellung, in der sie beide Meister sind, wertvoll zu sehen. Des ziemlich auf besetzte Haus pendende der musterhaften Aufführung erblenden Beifall.

Handel und Verkehr.

(Die Leipziger Frühjahrsmesse) wird trotz aller Bemühungen unserer Feinde, den Massenverkehr nach Lyon abzulenkten, sehr gut besucht sein. Bisher sind schon über 23000 Anmeldungen erfolgt. Davon sind 25000 Aussteller. Unter den Besuchern, die sich zur Messe angesagt haben, sind die neutralen Länder zahlreich vertreten, besonders die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Die Eisenbahnverwaltung hat zahlreiche Vor-, Nach- und Sonderzüge zur Bewältigung des zu erwartenden Messerverkehrs eingestellt.

Wissenschaft und Kunst.

Am Montag Vormittag verstarb der aus Düsseldorf stammende Landschaftsmaler Conrad Bessing im 65. Lebensjahre. Auf der großen Kunstausstellung in Berlin war er durch Landschaftsbilder vertreten, deren Motive er mit Vorliebe aus der Eifel nahm.

Theater und Musik.

d'Alberts neue Oper. Mit großem Erfolg ist in Dresden in der dortigen Hooper die Uraufführung einer neuen Oper, „Die toten Augen“ vonstattengegangen. Der Erfolg im Publikum soll den von „Tiefenland“ noch übertrifften haben. Die Dichtung dazu stammt von Hanns Heinz Ewers. Er hat sie nach einem verschwundenen Manuskript des einstigen Hauptes der Münchener „Elf Scharfrichter“ Marc Henry gefertigt.

Geraldine Farrer hat sich, wie aus dem „Berliner Lokalanzeiger“ geschrieben wird, in New York mit einem Herrn Lou-Tellegen verheiratet.

Mannfaltiges.

(Hohes Alter.) In Breslau beging am Sonntag die Witwe Johanna Hobelesch ihren 104. Geburtstag. Noch im vorigen Jahre hat sie gegen Wochenlohn in einer Fabrik gearbeitet. Sie hat 22 Kindern das Leben geschenkt, darunter 21 Söhne.

(Verurteilung eines Kurpfuschers.) Ein Naturheilkundiger, der der jahrlässigen Tötung dreier Kinder, die an schwerer Diphtherie litten, angeklagt war, wurde von dem ersten Strafsenat der Berliner Landgerichts I zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

(Die Zustände im Lebensmittel-) a usschuß der Stadt Dresden.) Großes Aufsehen erregte in Dresden eine Verhandlung, die eigenartige Zustände im Lebensmittelgeschäft der Stadt Dresden vor dem Dresdener Schöpfungengericht gutgeheißt. Die Verkäuferin, Frau Alara Weiße hatte, so wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet, sich wegen Unterschlagung von 1300 Mark zu verantworten. Sie war vom Lebensmittelgeschäft in der Neustädter Markthalle angestellt worden und soll am 16. Dezember 2736 Pfund Erbsen erhalten haben. Vor Gericht wurde festgestellt, daß es Gewohnheit war, weder eine Empfangsbescheinigung noch einen Liefererschein zu unterschreiben, sodas der Lieferant keinen Belag für die gelieferten Waren in Händen hatte. Eines Tages wurde Frau Weiße um Unterzeichnung eines Lieferzeichens ersucht. Sie weigerte sich und behauptete, sie habe den Posten Erbsen nicht empfangen. Die Angeklagte erklärte, daß auf dem Speicher, auf dem die Waren lagern, ein schwunghafter Handel mit dem von der Stadt angekauften Gemüse betrieben wurde. Es wurde ihr bestätigt, daß Zoll- und Kreisbeamte, Geschäftsleute und Pensionate 5 bis 20 Pfund Gemüse, das namentlich für die arme Bevölkerung angekauft wurde, erhielten. Die Waren wurden meist vom Speicher geliefert und mit dem Wert wurde die Verkäuferin in der Marktthalle belastet. Sie trug sogar in ihrer freien Zeit die Waren ins Büro oder in die Wohnungen; sie besaß ein Heft, in dem 15 Seiten mit Adressen vollgeschrieben waren. Unter den vom Gerichtsvorsteher vorgelesenen Namen befanden sich verschiedene Kreisbeamte, darunter sogar ein Stadtrat, ein Stabsvater, eine große Pension und andere mehr. Der Richter erklärte: „Wo arme Leute stellen sich stundenlang vor die Verkaufsstellen, lassen sich drücken und die Kleider vom Leibe reißen, und erhalten dann im günstigen Falle ein Pfund Gemüse und gut bezahlte Beamte bekommen 5 bis 20 Pfund der Waren, die nur für die Verarmten bestimmt sind, ins Haus geliefert.“ Obgleich zwei Zeugen bestätigten, daß die Angeklagte die Erbsen bekommen habe, wurde sie freigesprochen. Es wurde für festgestellt angesehen, daß die Angeklagte keine Erbsen verkauft, auch keine fortgebracht habe. Die Art der Ablieferung widerspreche allen taufmännischen Gebräuchen. Wohin die Erbsen geliefert worden seien, könne nicht festgestellt werden.

(Erlischt.) In Friesland weilten bei dem dort wohnhaften Rentner Karl Arndt eine Verwandte, die Rentiere Gerde und deren Wirtschafterin zum Besuch. Dienstag fand man in dem vollständig mit Gas angefüllten Zimmer die beiden Frauen leblos in den Betten liegend vor. Ein an einer Gaslampe angebrachter Gummischlauch war unrichtig geworden, sodas das Gas ausströmen konnte.

(Dolankultur im Sauerlande.) Die Stadt Rütchen hat mit Hilfe von Kriegsgesangenen große Flächen von Dolankultur. Das Land soll jetzt mit Hafer und Kartoffeln bebaut werden. Später wird die Stadt das Land an die Einwohner verpachten.

(Kur ein Fleischgang.) Nach einer Verordnung des badischen Ministeriums des Innern darf künftig in Wirtschaften zu einer Mahlzeit nur noch ein Fleischgang verabfolgt werden. Verabfolgung von Schlachtplatten ist verboten. Hauswirtschaften sind nur mit Genehmigung des Bürgermeisters zulässig. Die Zahl der herzustellenden Wurstsorten wird beschränkt.

(Wiedererhaftung eines entwichenen Mörders.) Der am Montag in München entwichene Luftmörder Speckner ist am Dienstag dort wieder verhaftet worden.

(Durch eine Lawine tödlich verunglückt.) Wie die „Meraner Zeitung“ meldet, wurde der deutsche Kurarzt Dr. Alexander Walter das Opfer eines Lawinenunglücks in Italienisch-Tirol. Das Blochhaus, in dem er sich befand, wurde von Schneemassen in die Tiefe gerissen, wobei Dr. Walter verunglückte. Seine Leiche konnte bereits geborgen werden.

(Explosion in der Zentralf Feuerwerkerschule in Bourges.) In Bourges ereignete sich, wie „Petit Parisien“ meldet, eine heftige Explosion in der Zentralf Feuerwerkerschule. Die Abteilung zur Herstellung von Insauren Salzen flog in die Luft und wurde vollständig zerstört. Bisher sind drei Tote und mehr als ein Duzend Verletzte festgestellt. Die Untersuchung über die noch unbekannteren Ursachen ist eingeleitet.

(Die Wirkung der Explosion in der französischen Pulverfabrik.) Zu der Explosionkatastrophe bei Paris geben die Berliner Morgenblätter eine Lesart der „Köln. Ztg.“ wieder, nach der sich annehmen lasse, daß das Fort größtenteils in die Luft geflogen sei. Die Umgebung des Forts bietet einen trübseligen Anblick. Alles liegt in Trümmern.

(Neues Explosionsunglück in einer französischen Waffenfabrik.) Nach dem „Nouveliste“ ereignete sich am Sonntag früh in der Volta werkstätte bei Saint Marcel in Savoyen eine große Explosion, die bedeutenden Schaden anrichtete. Verluste an Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Der Betrieb mußte eingestellt werden.

Letzte Nachrichten.

Danziger Privat-Aktienbank.

Danzig, 8. März. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Danziger Privat-Aktienbank wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt und beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent gegen 5 Prozent im Vorjahre auf das Aktienkapital von 14 Millionen Mark vorgeschlagen.

Die in Portugal beschlagnahmten deutschen Dampfer in englische Dienste gestellt.

Berlin, 8. März. Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen aufliegenden deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffsfahrtslinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große bismarckianische Firma verchartert, welche ihrerseits die Vercharterung an die englischen Linien vermittelt.

Der höchste Kriegsorden für den Kommandanten der „Möwe“.

Magdeburg, 8. März. Wie die „Magdeburger Zeitung“ hört, hat der Kaiser im Hauptquartier dem Grafen und Burggrafen von Dohna-Schlodien, Kommandant der „Möwe“ empfangen und ihm persönlich den Orden Pour le mérite überreicht.

Zunahme der Arbeiterunruhen in Barcelona. Amsterdam, 8. März. Die Londoner „Times“ meldet aus Barcelona, daß die Arbeiterunruhen dort zunehmen. Militär bewacht die Fabriken.

Franciaischer Kriegsbericht.

Paris, 7. März. Meldung der „Agence Havas“. Der Feind zeigt noch immer auf dem linken Ufer der Maas hartnäckigen Willen, unsere Linien zu durchbrechen. Heute würbe seine schwere Artillerie. Seine Infanteriekämpfe verdoppelten sich in dem großen Arde der Maas nördlich von Verdun. Die ganze Gegend ist deutschen Besuchen sehr günstig, da das Tal durch Überschwemmung unwegsam gemacht wird. Aus diesem Grunde mußten wir das Dorf Forges aufgeben und in der Nacht auch den Hügel 265, um uns in mehr geeigneten Stellen bei Mort Homme zu verschanzen. Stills der Maas versuchte der Feind erfolglos einen Handstreich gegen unsere Stellung in der Gegend des Gehöftes von Hardeumont und im Abschnitt von Fresnes. Nicht weit von Spargos erfolgte im Laufe des Tages ein starker Infanterieangriff, der dem Feind erlaubte, um den Preis mörderischer Opfer in das Dorf einzudringen. Das Interesse der Schlacht blieb jedoch auf das linke Ufer der Maas und den Maaswinkel nördlich von Verdun konzentriert.

Paris, 8. März. Der Bericht vom Dienstag Nachmittag lautet: Westlich der Maas konnten die Deutschen in der Umgebung von Regnaucourt vorwärts kommen. Trotz schwerer Verluste gelang es ihnen, in den Besitz der Höhe 265 zu kommen. Wir halten das Dorf Behincourt, die Gehöfte westlich des Rabenwades, Cumieres und den oberen Teil der Côte de l'Die. In der Gegend von Bras und Hardeumont, sowie in der Woivre heftiges

nächtliches Artilleriefeuer. Im Abschnitt von Fresnes zogen wir uns zum Fuße der Côte de l'Die zurück.

Im Bericht vom Dienstag Abend heißt es: In den Ardeonnen haben unsere Abwehrgeschütze in der Gegend von Anancourt ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in unsere Linien fiel. Die beiden Piloten wurden verwundet und zu Gefangenen gemacht. Westlich der Maas dauerte die Beschließung mit Granaten allen Kalibers an. Im Laufe des Tages vermehrte der Feind seine Infanterieunternehmungen zwischen Behincourt und der Maas. Seine Angriffe wurden zurückgewiesen außer im Abschnitt des Rabenwades, wo der Feind Fuß gefaßt konnte. Stills der Maas hielt der heftige Artilleriekampf in der Gegend des Gehöftes von Hardeumont an. In der Woivre hat der Feind Fresnes unter beträchtlichen Verlusten besetzt.

Belgischer Bericht: An der belgischen Front war der Tag ruhig.

Balfour über die englische Flotte.

London, 7. März. Der erste Lord der Admiralität Balfour wies im Unterhause bei Einbringung der Marinevorlage auf die großartige Anlage des Betriebs und die unglückliche Verantwortung der Flotte hin. Die Flotte sei gewaltig vergrößert worden. Der Tonnengehalt habe, wenn man die Hilfskreuzer einschließt, um 1 Million zugenommen. Der Luftdienst der Flotte sei vergrößert worden. Balfour sollte der Disziplin und der Juristlosigkeit der Seeleute warme Anerkennung. Schließlich erwähnte er noch, daß die „Möwe“, als Frachtdampfer verkleidet, den englischen Patrouillenschiffen entgangen sei und um das nördliche Island zurückgekehrt sei. Er äußerte sich ironisch über die Beschlagnahme Berlins zur Feier ihrer Rückkehr.

Weitere Beschlagnahme deutscher Dampfer.

Kapstadt, 8. März. Neutermeldung. Die Regierung von Lorenzo Marquez beschlagnahmte am Sonnabend vier deutsche Schiffe: „Admiral“, „Efen“, „Kronprinz“ und „Hof“. Ungefähr 400 Offiziere und Matrosen sind interniert.

Aus dem amerikanischen Repräsentantenhaus.

Washington, 7. März. Neutermeldung. Das Repräsentantenhaus beschloß mit 256 gegen 160 Stimmen die Beschränkung der Debatte über die Resolution betreffend die Unterseeboots-Kriegsführung nach der Resolution Gores im Senat.

Washington, 8. März. Neutermeldung. Das Repräsentantenhaus hat die Resolution, welche eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden vorschlug, mit 776 gegen 143 Stimmen verjagt.

Berliner Börse.

Unter dem Eindruck der Berichte vom westlichen Kriegsschauplatz behandelte die Börse wieder eine recht zuverlässige Stimmung. Gute Kauflust erlebte die Aktien der großen Montanunternehmen und die Aktien, im Zusammenhang mit den guten Berichten aus dem Industriebezirk. In Abhängigkeit von dem Geschäft weniger lebhaft. Die Kursbewegung litt teilweise unter Geminus-Reaktionen. Deutsche Anleihen blieben gut behauptet, ausländische Anleihen erfuhren nur unwesentliche Veränderungen.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 7. März		am 6. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,48	5,45	5,48	5,45
Holland (100 Fl.)	283	288	287 1/2	288 1/2
Dänemark (100 Kronen)	158	158 1/2	157 1/2	158
Schweden (100 Kronen)	158	158 1/2	157 1/2	158
Norwegen (100 Kronen)	158	158 1/2	157 1/2	158
Schweiz (100 Francs)	106 1/2	106 1/2	106 1/2	106 1/2
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,45	69,55	69,45	69,55
Rumänien (100 Lei)	85	85 1/2	85	85 1/2
Bulgarien (100 Bani)	78	79	78	79

Amsterdam, 7. März. Schluß auf Berlin 42,02 1/2, London 11,28 1/2, Paris 40,15, Wien 29,35.

Amsterdam, 7. März. Santos-Raffee ruhig, per März 63 1/2, per Mai 58 1/2, — Kaffee loco —, per April 50 1/2, per Mai 50 1/2, per Juni —.

Chicago, 6. 3. Weizen, per Mai 115 1/2, Fest. Newyork, 6. 3. Weizen, per Mai 124, Fest.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtwiehm. Amtlicher Bericht der Direction Berlin, 8. März 1916.

Zum Verkauf standen: 2822 Rinder, darunter 320 Bullen, 115 Ochsen, 1878 Kühe, 1608 Kälber, 2170 Schafe, 1189 Schweine.

Wachstverlauf: Wegen der zurzeit noch nicht entgiltigen Übergangsbestimmung können marktgebende Preise nicht veröffentlicht werden, weil diese wohl durch den Verlauf von den Rindern stand 1072, von den Schweinen 409 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 8. März, früh 7 Uhr.
Barometerstand: 765,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 2,44 Meter.
Lufttemperatur: — 1 Grad Celsius.
Wassertemperatur: — 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: südöstl.
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Celsius, niedrigste — 2 Grad Celsius.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Vorläufige Mitteilung für Donnerstag den 9. März: wolkig, teils aufhellend, fortwährend kalt.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 27. Februar bis einschl. 4. März 1916 sind gemeldet: Geburten: 2 Knaben, davon — ungel., 5 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: 2.
Sterbefälle: 1. Tischlerfrau Anna Jelschinski, geb. Rasmowski 44 Jahre, 2. Musikant, Schuhmachergehilfe Edmund Dibowski 20 Jahre, 3. Junge Karlewig 11 Monate, 4. Kriegsfreiwilliger, Tischler Robert Albert Dit 18 Jahre.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Amtsmüdigkeit des italienischen Ministerpräsidenten?

Wie Mailänder Blätter melden, kam es in der italienischen Kammer in der Montagsitzung, von der man sich keinerlei Überraschungen versah, wohl infolge der Nervosität Salandras zu Anzeichen eines krisenhaften Zustandes, der nach der Sitzung in den Korridoren zu mannigfachen Kommentaren Anlaß gab. Da die Kammer über einige Interpellationen und Anfragen zu verhandeln geneigt schien, erklärte der offizielle Sozialist Cicotti, daß die Häufung der namentlichen Abstimmungen in diesem Augenblicke, wo alle gegen das Kabinett das Gefühl des Mißtrauens hegten, einer Sabotage der Kammer gleichkäme. Daraufhin erklärte Salandra in heftigem Tone, daß, wenn der gegenwärtige Zustand, der sich in den letzten vier bis fünf Tagen in der Kammer herausgebildet habe, nicht aufhören sollte, ihm nichts anderes übrig bliebe, als sich an die Krone zu wenden, um ihr die Lösung vorzuschlagen, die er für nötig halten würde. Die Überraschung der Kammer führte, je mehr in den Korridoren die Worte Salandras, die ursprünglich nur von wenigen verstanden worden waren, besprochen wurden, zu starkem Erstaunen und Kombinationen. Salandra hatte gleich nach der Sitzung mit mehreren Ministern im Ministerzimmer der Kammer eine Besprechung.

Nach einem durch die „Agenzia Stefani“ verbreiteten Bericht über die Kammeritzung am Montag führte Ministerpräsident Salandra u. a. aus: Der Abgeordnete Cicotti hat die Rede auf ein unwahrscheinliches Gebiet geleitet. Ich kann mich nicht mit allen seinen Behauptungen einverstanden erklären, erkenne aber die Wahrheit einiger seiner Versicherungen an und stimme ihnen größtenteils bei, denn man darf nicht vergessen, daß die Kammer im Dezember geschlossen wurde, nachdem sie der Regierung ihr volles Vertrauen ausgesprochen hatte. Bei der gegenwärtigen Wiederannahme der Arbeiten wird es der Kammer an Gelegenheit zu ausführlichen politischen Erörterungen nicht fehlen. Es wird auch der Etat des Innern zur Besprechung gebracht werden, und diejenigen, welche Grund gehabt haben, ihre Meinung über die Haltung der Regierungsmitglieder in Bezug auf ihre Verdienste und Fehler in der Leistung des Landes in dieser geschichtlichen Stunde zu ändern, werden es offen bekennen können. Zur äußersten Linken gewandt, sagte Salandra ferner: Aber erscheint es Ihnen unser und auch Ihrer würdig, dieses Spiel mit namentlichen Abstimmungen und der Feststellung der Beschlußfähigkeit fortzusetzen? Wenn die Kammer mit diesem System fortfahren sollte, so würde sie dem Lande, das sie vertritt, nicht dienen. Es wäre deshalb unsere Pflicht, die Lage zu prüfen, um alsdann der Krone die Entschlüsse, die gefaßt werden müßten, vorzu-

schlagen. Denken Sie an den Augenblick, in dem wir leben. Das Land will etwas ganz anderes, als von diesen erbärmlichen Streitigkeiten wissen. Es faßt Ihre Mission als Vertreter des Landes höher auf. Geben Sie dem Lande nicht mehr das Schauspiel, daß die Kammer sich zu unwürdigen Streitigkeiten herabwürdigt. — „Secolo“ sagt in seinem Kammerbericht, daß die Erklärungen Salandras in der Kammer großen Eindruck gemacht hätten, wegen der Beleidigung, die Salandra mit seiner Drohung dem Parlament angetan habe. „Secolo“ erklärt, die Nervosität des Ministerpräsidenten sei ungerechtfertigt. Es habe sich darum gehandelt, die offiziellen Sozialisten zu treffen. Salandra habe aber seinen Drohsinger gegen alle gerichtet. Es sei jedoch aufrichtig gewesen und habe so gesprochen, wie es ihm sein Temperament einlege. Die Auflösung der Kammer sei konstitutionell, ihre Unterdrückung jedoch nicht. Es sei notwendig, daß die Kammer sofort die Politik der Regierung bespreche. „Corriere della Sera“ macht die offiziellen Sozialisten und ihre Manöver für das Aufbrausen des Ministerpräsidenten verantwortlich.

Die Vorgänge im nordamerikanischen Kongress.

Aus Washington wird vom Dienstag gemeldet: Die Entwicklung der in Kongresskreisen herrschenden Verwirrung über die Frage der bewaffneten Schiffe konzentrierte sich heute auf die Schritte Bryans. Das Mitglied des Repräsentantenhauses Bailey gab ein Frühstück zu Ehren Bryans, zu dem ungefähr 20 Mitglieder des Kongresses eingeladen waren, von denen die meisten entschiedene Befürworter der Warnungsresolution sind. Die Geschäftsordnungskommission des Repräsentantenhauses war übereingekommen, am Dienstag eine anderthalbstündige Debatte darüber zuzulassen, ob ein Antrag angenommen werden soll, welcher die allgemeine Debatte über den Antrag Maclemore auf vier Stunden auszudehnen erlaubt. Wenn das Haus diesen Antrag annimmt, soll eine zweite Abstimmung am Schluß der Debatte über den Antrag vorgenommen werden, die Resolution Maclemore auf den Tisch des Hauses zu legen. Es wird erklärt, daß die Republikaner gegen jeden Geschäftsordnungsantrag stimmen werden, wie sie es gegen alle Schritte tun, die darauf hinauslaufen, die freie Aussprache zu hindern. Der Führer der Republikaner Mann kündigte im Hause an, er sei überhaupt dagegen, die Angelegenheit im Repräsentantenhaus zur Sprache zu bringen. Das Haus sollte ihm lauten Beifall, als er die Amerikaner angriff, die etwa das Land durch Reisen auf bewaffneten

Schiffen in einen Krieg verwickeln würden. Der Redner sagte: „Ich hoffe, unsere Bürger werden niemals auf die Probe gestellt werden, ob sie zu kämpfen haben, weil irgendein Narr uns in Verwicklungen bringt, indem er gegen Bezahlung auf ein bewaffnetes Schiff geht unter der Gefahr, erschossen zu werden. (Über den Antrag Mc. Lemore liegt bisher nichts vor.)“

Nach einer Privatmeldung des M. T. B. aus Washington besprach bei der letzten Senatsitzung Mac Ueber von neuem seine Resolution und sagte: Gerade weil das Land immer bereit ist, die Rechte seiner Bürger zu verteidigen, wünscht es keine Bürger, die uns in unbesonnener Weise in einen Krieg stürzten. Nie hat ein Amerikaner die Versenkung eines ungewarnten mehrlosen Schiffes entschuldigt. Aber jetzt hat sich die Kontroverse darauf beschränkt, ob es bewaffneten Handelsschiffen oder Unterseebooten gestattet werden soll, den ersten Schuß abzugeben. Überlassen wir das dem Präsidenten zur Lösung, und während der Zeit, wo verhandelt wird, erfordert der wahre amerikanische Patriotismus, daß kein Amerikaner durch irgendeine unbesonnene Tat eine friedliche Lösung gefährdet oder vorzeitig eine Krise heraufbeschwört.

Die Beilagen zur deutschen Deutschrift betreffend den Unterseebootkrieg sind am Montag beim Staatsdepartement eingegangen.

Durch Junkspruch des Berichterstatters der „Köln. Ztg.“ wird noch aus Washington gemeldet: Die Lage ist undurchbringlich. Die Republikaner sind nicht willens, sich durch Wilson stark zu machen, die Demokraten nicht gesinnt, ihre Partei spalten zu lassen, sobald sich sicher erweist, daß die Abstimmung zugunsten einer Warnung mindestens eine starke Minderheit finden würde. Sollte Deutschland, im Falle Amerika eine Warnung gegen das Reisen auf bewaffneten Schiffen erlassen würde, eine solche Bewaffnung von Handelsschiffen zu Verteidigungszwecken gestatten, dann dürfte der Kongress die Warnungsresolution annehmen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

22. Sitzung vom 7. März, 11 Uhr.

Im Ministerrath: Freiherr von Schorlemer. Die Entwurfsüber die Abänderung der Generalnovellendruckung und die Ergänzung des Annapolis-Kriegesetzes werden in dritter Lesung angenommen. Die zweite Lesung des Staatshaushaltsplanes wird beim Haushalt der

Landwirtschaftsverwaltung

fortgesetzt. Zum Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung beantragt die Kommission, die Staatsregierung zu ersuchen a) um Förderung der Ge-

stützung mit allen Mitteln; b) um Maßnahmen für vermehrte Torfkreuzzeugung; c) um gleich hohe Staatsmittel, einmalige und außerordentliche, zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen und östlichen Provinzen für 1917, wie 1914 und 1915; e) um Einstellung einer dritten Rate von 30 000 Mark zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Eichsfeld in den Etat für 1917 — und die Abg. Rosternich (Zentrum) und Genssen: den Titel „Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Provinzen“ um 100 000 Mark zu erhöhen.

Berichterstatter Abg. Dr. Soesch-Neutrichen (konservativ) berichtet über die landwirtschaftliche Verwaltung, Abg. Lippmann-Stettin (fortschrittliche Volkspartei) über das Landeswasseramt. Der Präsident des Landeswasseramtes, Geheimer Justizrat Engelhard, der Vater des Wassergehees, ist im Felde gefallen. Große Hoffnungen knüpfte man an ihn, gewaltige, dankbare Aufgaben hatten seiner. Man konnte ihn nicht abhalten, seiner Bürgerpflicht zur Verteidigung des Vaterlandes nachzukommen. Er trug sein ausdauerndes, bereits durch Erfolge ausgezeichnetes Leben durch seinen Tod. An dieser Stelle das auszupprechen, hat mich der Ausschuss beauftragt.

Präsident Graf von Schwerin-Löwisch stellt fest, daß das Haus sich zu Ehren des Verstorbenen von den Blagen erhoben hat.

Berichterstatter von der G. G. G. (konservativ) berichtet über die Domänenverwaltung und die Forstverwaltung.

Präsident Graf von Schwerin-Löwisch weist darauf hin, daß Gegenstände, die schon in der allgemeinen Aussprache behandelt sind, also namentlich Ernährungsfragen, von dieser Beratung ausgeschlossen sind.

Abg. Staff (Zentrum): Wenn dieser Etat in einzelnen Posten höhere Erträge bringt, so darf man daraus nicht auf eine besonders günstige allgemeine Lage der Landwirtschaft schließen. Erreicht sind die Mittelungen über die vorzüglichen Erträge der Saatfrucht Weingüter in diesem Jahre. Die Wälder müssen in diesem Frühjahr in weitestem Umfang für Futterzwecke geöffnet werden. Die landwirtschaftliche Akademie in Hannover Münden darf nicht aufgehoben werden. Anstehend besteht eine solche Absicht aus Sparmaßregeln. Bedauerlich ist die weitgehende Abschichtung von Weingütern; wir müssen schon ohnehin monatlich für 30 Millionen Mark Butter vom Auslande einführen. Unser Viehstapel muß auf seiner heutigen Höhe erhalten werden. Gerade unser hoher Viehbestand ermöglicht uns das Durchhalten. Er spielt die gleiche Rolle wie die Goldreserve der Reichsbank. Die gemachten Fehler darf man nicht dem Landwirtschaftsministerium in die Schuhe schieben. „Dem deutschen Volk deutsches Brot und deutsches Fleisch“ muß die Lösung sein.

Brütt-Rendsburg (freikonservativ): Auch ich bin dagegen, daß die Forstakademie in Münden aufgehoben wird. Die Beanstandungen des Getreides durch die Mäulen werden nicht richtig gehandhabt. Verschiedene Behörden beurteilen das Getreide ganz verschieden. Die Mäulen haben ein großes Interesse an der Beanstandung, weil sie beanstandetes Getreide zur Schrotung bekommen. Sie verdienen daran sehr viel. Da ist es kein Wunder, daß sie hohe Dividenden zahlen. Eine Statistik der Beanstandungen ist angelehnt worden. Für die nächste Wirtschaftperiode müssen unsere Ausstellungen herbeigeführt werden. Die Reichsausschüsse darf nicht isoliert werden. Bei der Probe-Entnahme muß unbedingte Sicherheit für

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(39. Fortsetzung.)

Als sich die größten Stürme der britanischen Wütereit etwas gelegt hatten, fuhr Lotte mit Mr. Porten noch einmal nach London. „Abreisen? — Ein Schiff bekommen? — Unmöglich, mein liebes Fräulein! Sie müssen jetzt aushalten, wie alle anderen, die hier im Kriege überbracht wurden. Ja, ja, jetzt sind Sie meine Gefangene, Fräulein Wölklin. Aber seien Sie ruhig, in meinem Hause finden Sie jeden Schutz. Sie kennen unsern Spruch, der ja wohl das Beste ist, was wir hier auf der Insel haben: Mein Haus — meine Burg!“ Schauernd fuhr Lotte durch die Straßen. Herr Porten hatte recht.

An den Buchhandlungen hingen gräßliche Bilder aus, unflätige Karikaturen ihrer Landsleute. Deutsche Soldaten mit roten Nasen, die Bier- und Schnapsflaschen am Säbelgurt, betrunken zur Front taumelnd, wo ihnen die ebenfalls betrunkenen Kameraden mit grinsenden Gesichtern zuwinkten. Kaiser Wilhelm mit ganz gemein verzerrten Zügen, auf jeder Schnurrbartspitze ein paar Hochländer, auf dem Kopf einen zerbeulten Napoleonshut, von einer englischen Faust, die eine Schagpfeife umklammerte, eingehauen. Daneben der Kronprinz mit verweintem Kindergesicht auf einem Stedempef, in der Rechten einen dorrissenen Tennisschläger. Ordinarste Machwerke britischer Kunst. Und so ging es die ganzen Straßen entlang. Wohin man sah, Sohn und Spott niedrigster Art gegen die blutsverwandte Nation auf dem Kontinent.

Aus Hamburg, Berlin und Leipzig kamen schreckliche Nachrichten von erfolglosen, aber fest beglaubten Revolutionen, Feuersbrünsten und Hungersnöten. Auf einem Bürgersteig fand ein verkommener Lämmel und Las unter

dem wiehernden Gelächter eine angebliche Rede des Kaisers Wilhelm „An das deutsche Heer“ vor, die von Unsinngestirnen kroste. Mit widerlichen Grimassen und schmähenden Randbemerkungen wurde jeder Satz begleitet, und aus dem gröhenden Publikum hagelte es höhnische Zwischenrufe. Bei der Stelle „Von Gott bin ich berufen, die anderen Völker zu züchtigen“, brach die edle Corona in ein tobendes Gelächter aus. Nicht wiederzugebende Schimpfworte folgten.

Unwürdigkeiten, wohin man sah, Widerlichkeiten und Zynismen eines schlecht erzogenen Volkes! Darüber der drückende Nebel, Londons berühmtes Wahrzeichen. Ganz Britanien sah in diesen Tagen schmutzig aus draußen und drinnen. Voll von Übelkeit kehrte Lotte auch diesmal zurück.

Am anderen Tage berichtete Harry allerlei Schaurigkeiten, die er auf den Straßen gehört und gesehen, ja gedruckt gelesen hatte.

„Die Russen sind in Berlin eingezogen!“ „Das Schloß Sanssouci dem Erdboden gleich gemacht!“

„Neh von den Franzosen erobert, (Strasbourg niedergebrennt!“

„Die deutsche Heere auf der Flucht aus Belgien!“

„Die deutsche Flotte vor Helgoland vernichtet!“

Lotte bestürzte jetzt Herrn Porten, sie abreisen zu lassen. Sie müßte sonst vor Angst und Unruhe sterben.

Er lehnte höflich und sehr bestimmt ab.

„Das wäre ein Verbrechen, gnädiges Fräulein. Ich trage doch die Verantwortung gegen Ihren Herrn Bruder. Sie können da drüben ja garnichts helfen. Beruhigen Sie sich, die helfen sich schon selbst.“

Da fügte sie sich von neuem und wartete weiter ab.

Endlich fing der Horizont sich zu erheben an. Die deutschen Siege weiter zu verheimlichen, war unmöglich. Der Fall der starken Festung Lüttich, die Erstürmung Namurs durchdrang wie ein Blitz die schwüle Atmosphäre. Was drüben deutsch war, atmete auf.

Mitte August kam Mr. Porten früher als sonst nachhause.

„Küsten Sie sich zur Abreise, mein Fräulein! Sie können mit einer guten holländischen Familie, für die ich meine Hand ins Feuer lege, nach Blijssingen.“

Lotte wußte nicht, was ihr war. Mit innigsten Dankworten verabschiedete sie sich aus dem Hause, das ihr in der schwersten Zeit ihres Lebens wirklich zu einer sicheren Burg geworden war.

Aber Ruhe fand sie erst, als die Neede von Blijssingen in Sicht kam. Hier bekam sie auch ein Bild von den wirklichen Verhältnissen. Ihr Jubel kannte keine Grenzen. Aber alles erfuhr sie selbst in dieser holländischen Stadt noch nicht. Denn Blijssingen war mit geschlachten belgischen Frauen, Kindern und Greisen überflutet. Wehe da dem deutschen Wort. Die Wit dieser verstorbenen, elenden, durch Kriegsschrecken, Brand und Hunger fast vertierten Weiber war grenzenlos und zu allem fähig. Mit Mühe fand Lotte ihren Weg durch Holland und atmete wie nach einem verzweifelten Traume auf, als sie wieder deutsche Soldaten an der Grenze des Vaterlandes sah.

30. Kapitel.

Der Anhalter Bahnhof, auf dem Lotte nach dreitägiger mühseliger Fahrt in Berlin ankam, war ein Bienenschwarm.

Ein Zug Landwehrlente fuhr eben mit brausendem Gesang unter dem Lächerlichen und Hurrarufen der dicht gedrängten Menge ab. Auf dem Bahnhofsplatz schrien die Zeitungs-

verkäufer ihre Extrablätter aus. Die Arme des deutschen Kronprinzen hatte bei Longwy einen heldenmühtigen Sieg errungen. Ein Wagen war nicht zu bekommen. Die kleine Tasche und den Sonnenschirm in den Händen, ließ sich das junge Mädchen von der Menschenflut die Königgräzerstraße entlang nach dem Potsdamer Platz treiben. Da herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. Es war Sonntag Abend, und ganz Berlin wieder einmal, wie so oft in diesen Tagen auf den Beinen.

Als das junge Mädchen das so wohlbekannte Straßenbild sah, drüben das Café Josty, wo sie mit Erich und Badenburgs so oft gegessen, rechts die kleinen Lohhäuschen am Eingang zum Leipziger Platz, alle Fronten der Häuser mit zahllosen Fahnen in allen Landesfarben bedeckt, brach zum erstenmal seit langen Wochen die ganze raue Wirklichkeit über sie herein.

Allein, mütterleesallein in der Heimat! Bis hier, bis heute war sie in einem Traum herumgegangen, wie eine Schlafwandlerin, die sich von ihrem Zustand keine Rechenschaft zu geben vermag. Nur ein Gedanke hatte sie getrieben: Fort! Weit weg in die Welt, wo dich niemand kennt!

Es wurde ein jähes Erwachen, als sie sich über den Platz in die Bellevuestraße drängte. Wohin sollte sie eigentlich? Was hatte sie vor? — Sie wußte sich keine klare Antwort darauf zu geben. Es zwang sie mit aller Gewalt zum Bruder, aber die Scheu ihres Gewissens hemmte ihren Schritt. Da kam ein leeres Automobil. Sie winkte es heran.

„Nach Charlottenburg! Technische Hochschule!“

Nicht weit davon lag das Badenburgische Haus mit ihrer Wohnung.

Sie fuhr mit geschlossenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Genaue und unparteilichkeit gegeben sein. Das Schiedsgerichtsverfahren muß unbedingt erleichtert werden. Wenn man bei beantragtem Getreide die Trocknungskosten rechnet, obwohl das Getreide ohne Trocknung verschrotet wurde, so ist das eine ungerechtfertigte Verzerrung. Der gezahlte Betrag muß zurückgezahlt werden. Bei den Beurlaubungen sollen die Landwirtschaftskammern befragt werden. Der Minister hat darüber bereits eine Erklärung abgegeben. Die Bevorzugung Berlins in der Versorgung mit Beurlaubungen ist durchaus ungerechtfertigt. Die früheren Bestimmungen gegen die Maul- und Klauenseuche waren zu hart. Gewisse Einschränkungen wären sehr angebracht.

Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer: In der Kommission habe ich bereits die Befürchtung ausgesprochen, daß wir bei längerer Dauer des Krieges unsere Viehbestände nicht in bisheriger Höhe erhalten könnten; umso mehr wird die landwirtschaftliche Verwaltung alles tun, um die Aufzucht zu heben, und deshalb begrüße ich die Anregung, bei Beginn der Weideweise die Magerviehbestände zwischen den Provinzen möglichst auszu-tauschen. Wenn Schleswig-Holstein aus den Nachbarprovinzen nicht das nötige Magervieh erhalten kann, so wird es auf Dänemark und Schweden zurückgreifen müssen, und ich werde das möglichst unterstützen; sonst könnte noch eine Ausfuhr aus Preußen in Betracht kommen. Rogg und Rinde haben wir dem russischen Kriegsschauplatz zu verdanken; vor einigen Tagen aber hat mir ein Dozent der Tierarzneischule gesagt, daß viele Fälle nur Hauterkrankungen und keine ansteckende Rinde, sondern auf die etwas einseitige Ernährung der Pferde zurückzuführen sei. Die Maul- und Klauenseuche ist im ganzen milde aufgetreten, aber doch sind 1915 11 915 Rinder gefallen, 1914 nur 8581 und 1913, als die polizeilichen Spermaeregeln in voller Kraft waren, nur 148. Jedenfalls hat die Zahl der gefallenen Tiere in der Kriegszeit einen erschreckenden Umfang angenommen. Selbstverständlich werden die in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen auch in Zukunft bei veterinärpolizeilichen Maßnahmen Beachtung finden. Die erschreckende Zahl von 600 000 geschlachteten Kühen ist jedenfalls viel zu hoch gegriffen; es ist noch nicht der 6. Teil, und das ist immerhin beruhigend gegenüber den Schlussfolgerungen auf eine entsprechende Vornahme unserer Milch- und Buttererzeugung. Gewiß hat die größere Abschlagung in dieser Richtung gewirkt, aber wir gehen der Weideweise entgegen, in der sich die Milch- und Buttererzeugung günstiger gestalten wird. Wir müssen im Inlande gegenüber den Bedürfnissen der Heeresverwaltung mit weniger Tierärzten auskommen; wo aber ein Bedürfnis für deren Zurückberufung auftritt, hat mein Ressort sich vermittelnd betätigt. Den Wünschen auf Führung des an ausländischen Universitäten erworbenen Dokortitels siehe ich sympathisch gegenüber. Alle begründeten Anträge auf Beurlaubung kleiner landwirtschaftlicher Besitzer und Betriebsleiter sind von meinem Ressort unterstützt und vom Kriegsministerium ist möglichst weitgehende Beurlaubung zugelassen worden. Wegen der Beurlaubung des Betriebes in Schleswig-Holstein wird die Reichsgetreidekasse als unabhängige verantwortliche Behörde selbst antworten; ihr Vorsitzender hat darauf hingewiesen, daß die unparteiliche Rechtsprechung der Schiedsgerichte gewährleistet ist. Auf den Verkauf kriegsunbrauchbarer Pferde in Berlin ganz zu verzichten, ist unmöglich, aber auch die Provinzen sollen berücksichtigt werden. Die Erörterung über die Fortifikationsmündeln möchte ich als rein akademisch betrachten; in der Kommission habe ich lediglich meine Privatansicht geäußert und wiederhole, daß die Frage nur vorläufig erörtert ist und endgültige Beschlüsse durchaus nicht gefaßt sind; der einzige schon getane Schritt ist eine Anfrage an verschiedene Behörden, ob sie die Akademiegäude anderweitig verwerten könnten. Für die Beibehaltung der Akademie habe ich in der Kommission dieselben Gründe angeführt, wie heute der Abg. Stull, aber dagegen sprechen Gründe der Sparamkeit und auch andere. Nach einer sehr sorgfältigen Zusammenstellung kommen bei den Fortifikationsakademien in Preußen auf einen Dozenten 5,5 Studierende, und der Staat schießt für jeden Studierenden ungefähr 2000 Mk. zu (Hört, hört! links), viel mehr, als bei andern akademischen Lehranstalten! Hierzu kommt, daß die geeigneten Lehrkräfte schwer zu gewinnen und festzuhalten sind. Die Zahl der Fortifikationsmündeln hat im Durchschnitt der letzten Friedensjahre in Münden 73, in Eberswalde 64 betragen; soll man für eine verhältnismäßig so geringe Zahl von Studierenden soviel Lehrkräfte halten oder sich auf ein Institut mit den besten Lehrkräften usw. beschränken? Aber die Frage hat ihre zwei Seiten, und es ist zweckmäßig, die Frage jetzt auch in der Öffentlichkeit zu erörtern, so daß die westlichen Provinzen ihre Wünsche auf Beibehaltung vorbringen können, denen ich alles Verständnis entgegenbringe. Die Waldweide mag manchem Waldbesitzer nicht angenehm sein, aber ich glaube, daß die preussischen Forstbeamten sich der Überzeugung nicht entziehen haben, daß jetzt seitens des Staates und der privaten Waldbesitzer alles geschehen muß, um die Ernährung des Viehes zu ermöglichen. Aber die Waldweide liegt nicht jeder Bevölkerung, und sie ist nicht ganz leicht in Gegenden einzuführen, wo sie bis dahin nicht betrieben worden ist; das entspricht den Erfahrungen meines Ministeriums. Der Eisenwaid hat gerade jetzt seine volkswirtschaftliche Bedeutung als Gerbstoffhersteller erwiesen. (Beifall.) Die landwirtschaftliche Verwaltung wird danach handeln. Lassen Sie mich zum Schluß Ihnen allen für das freundliche Gedenken an den ersten Präsidenten des Landesministeriums danken! Wir haben in dem vor dem Feinde Gefallenen einen langjährigen erprobten Mitarbeiter und treuen Freund verloren. (Zustimmung.) Es erfüllt uns mit besonderer Freude, daß auch dieses hohe Haus das Andenken des gefallenen Helden in Ehren halten will. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hoff (fortsch. Wpt.) stimmt den Erklärungen des Ministers über die Versorgung Schleswig-Holsteins mit Magervieh und über die Viehseuchen im allgemeinen zu, erklärte sich aber grundsätzlich gegen Aufhebung einer Bildungsanstalt, wie die Fortifikationsmündeln. Er widerspricht dem Ideal des sogenannten geschlossenen Handelsstaates, da die deutsche Wirtschaft nach dem Kriege mehr als je auf den Weltmarkt angewiesen sein werde; auch im Interesse der Landwirtschaft und der Veredelungsproduktion, betont aber, daß gerade der Obst- und Gemüsebau durch die Geflügelzucht am wirksamsten lebensfähig gemacht werden könnte, und daß für diesen Interesse durch Vorträge, Schriften und die landwirtschaftlichen Wochenblätter noch sehr gewirkt werden, daß die vier vorderen Lehranstalten vermehrt und die Erzeugnisse besser verwendet werden könnten, um so die bisher fehlenden zwei Fünftel des Inlandsbedarfs

selbst zu schaffen. Auch müsse nach dem Kriege alles geschaffen, um die Viehbestände wieder aufzufüllen und den Fleischbedarf aus eigenen Mitteln zu decken. (Beifall.)

Abg. Hofer (Soz.) brachte bei aller Anerkennung für die Leistungen unserer Landwirtschaft einige Anstände gegen die Verwaltung vor und spielte die bisher vernachlässigte innere Kolonisation gegen die nach ihm jetzt ergebnislos gewordene deutsche Kolonialpolitik aus, bekämpfte so das Schutzollsystem, die Gesindeordnung und das Dreiklassenwahlrecht und versuchte, die Landarbeiter gegen „ein siegreiches Preußen“ einzunehmen. (Beifall bei den Soz., Heiterkeit rechts.)

Abg. Kossick (kons.): Das war eine Agitationsrede (lebhafter Zustimmung rechts) und als solche sehr bedauerlich. Jedenfalls hat der Vordredner den Burgfrieden nicht gehalten und sich auf die Seite unserer Feinde gestellt. Ein Landwirt, der sich unterfangen wollte, seine Arbeiter zu unterdrücken, würde keine mehr bekommen. Doch ich will mich mit ihm in keinen Streit über landwirtschaftliche Verhältnisse einlassen. Für die landwirtschaftliche Melioration kann, darüber sind wir alle einig, nicht genug geschehen. Der größte Fehler der Vergangenheit ist ungenügender Futtermittelanbau mangels eines Schutzolles. Die Geflügelzucht ist auch nur mit Futtermitteln möglich. Wir danken dem Minister dafür, daß er schon jetzt die Ziele des Fortlebens im Auge hat, darunter die Erhöhung der Produktion zum Vorteil für unser ganzes Volk. Für England ist die landwirtschaftliche Frage nur eine finanzielle Frage, für uns aber eine Existenzfrage; wir wünschen aber, daß sie auch für England zur Existenzfrage wird, indem wir alle Waffen ihm gegenüber anwenden. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister Dr. Hr. v. Schorlemer: Eigentlich viele Viehbesitzer führen gibt es nicht, sondern nur solche ohne Milchvieh, wie in der Provinz Sachsen, wo die Landwirtschaft durch den Zuckerrübenanbau sozusagen industrialisiert ist und die rübenbauenden Landwirte Vieh mästen. Nach sämtlichen Domänenpachtverträgen muß der Pächter lebendes Inventar an Rindvieh halten. In normalen Zeiten ist die Mästung volkswirtschaftlich wichtig, aber infolge der augenblicklichen Bedürfnisse ist auch den sächsischen Pächtern der Wunsch nach mehr Milchvieh ausgesprochen worden. Die Speiserückstände soll der Bevölkerung möglichst erhalten bleiben. Zum Schluß danke ich Ihnen für die meiner Verwaltung ausgesprochene Anerkennung. Wir müssen um Rücksicht bitten, bitten aber auch um Vertrauen. Mit diesem kann weiter alles geschehen, um den Krieg zu siegreichem Ende zu führen. (Beifall.)

Abg. Krüger (natlib.): Wir treten für den Ausbau der landwirtschaftlichen Schulen ein. Die in der jetzigen Zeit angewendeten Spermaeregeln haben sich zweckmäßiger erwiesen, als vor dem Kriege. Durch die Aufzucht unserer Moore kann vielleicht der Futtermittelnot abgeholfen werden.

Die Etats wurden mit den vorliegenden Resolutionen und Anträgen angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag den 9. d. Mts., 11 Uhr vorm.; Etat der Eisenbahnverwaltung, kleinere Vorlagen.

Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Politische Tageschau.

Der Kaiser an den hannoverschen Provinzial-Landtag.

Auf ein Huldigungstelegramm des 50. hannoverschen Provinziallandtages an den Kaiser ist folgende Antwort eingegangen: Dem Provinziallandtage danke Ich herzlich für die freundliche Begrüßung und den Ausdruck zulebendigen Vertrauens in den siegreicheren Ausgang des schweren Kampfes, in dem das Vaterland seine Ehre und Freiheit gegen die Vernichtungspläne seiner Feinde zu verteidigen gezwungen ist. Wilhelm.

Bei der Landtagseröffnung

im Wahlkreis Sorau-Fork Guben für den verstorbenen Abgeordneten Schmidt-Norst (ntl.) wurde der Fabrikbesitzer Kommerzienrat Eugen Neubert-Norst (ntl.) mit allen abgegebenen 470 Stimmen gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Zur vorgeschlagenen Erhöhung der Postgebühren

weist das „Berl. Tagebl.“ darauf hin, daß eine Preiserhöhung im Postverkehr hauptsächlich das werdende Geschäft treffe und dem Wirtschaftsleben nicht an die Frucht, sondern an die Wurzeln greife. Für den Geschäftsmann bilden die Mittel, die ihm die Post- und Telegraphenverwaltung zur Verfügung stelle, das unentbehrliche Handwerkszeug. Es dürfe den Reichstag nicht bestechen, daß hier sozusagen aus dem Nichts 200 Millionen herporzuwachsen seien und es sei Sache der Volksvertretung, das empfindliche unserer Volkswirtschaft vor Wurzelkrankheit zu bewahren. — Auch die „Freisinnige Zeitung“ meint, daß die Erhebung der Postgebühren den Geschäftsverkehr überaus belastet. Das einzige Sympathische sei nur, daß zur eine Art Abgabe geplant sei, die ihrem ganzen Wesen nach nur eine vorübergehende sein könne. — Die „Post. Ztg.“ betont, daß durch die fortwährende Belastigung der Verkehrsabgefeuert werde und daher aus der Erhöhung der Gebühr nur ein ganz geringer Teil an neuen Einnahmen erzielt werden könne, was andererseits bei sorgfältiger Pflege des Verkehrs durch vernünftige Bemessung der Gebühren verdient würde. — Die „Tägliche Rundschau“ führt aus, daß die neue Belastigung gleichermaßen den Armen wie den Reichen treffe. Sie hält die Verkehrsbesteuerung für eine schlechte Sache, solange jede gesündere Steuerquelle unerschöpft sei.

Die Papiernot und Papiertenerung.

die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Erscheinung, die auf Deutschland be-

gränzt ist. Im Ausland zeigt sich dieselbe Kalamität. Aus Paris wird gemeldet, der Papiermangel in Frankreich sei so arg geworden, daß „Journal“, „Matin“, „Petit Journal“, „Petit Parisien“ übereingekommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen Tagen sechsseitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränkungen ihres Umfangs schreiten. Wir unterlassen die Bemerkung, wie die Pariser Presse sich helfen kann und hilft. Unsere Zeitungen lassen sich ihren Text nicht von Interessenten bezahlen, sondern dienen — und das ist unser Stolz und unsere Stärke — der Öffentlichkeit selbstlos. Umso mehr ist auch die ganze öffentliche Meinung darin einig, daß unsere Zeitungen vor ähnlichen Übeln Rückwirkungen der Papierverteuerung geschützt werden müssen. Um die lebendigen Kräfte des Volkes im Lande den Einflüssen der Großstadt gegenüber gleichwertig und einflußreich zu erhalten, brauchen wir eine leistungsfähige Provinzpresse. Diese Einsicht ist Gemeingut der öffentlichen Meinung, und darum hat sie auch ein begriffliches Verständnis dafür, daß die drohenden erdrückenden Lasten der Papierverteuerung sich nicht in einer Verkümmern der Zeitungen äußern dürfen, wenn eine angemessene Erhöhung der ohnehin so mäßigen Bezugspreise das schlimmste verhüten kann. — Einige Provinzen des Reiches haben bereits eine Erhöhung der Preise beschlossen. Andere werden ihnen folgen. Es liegt hierüber heute folgende Meldung vor: Die rheinischen Zeitungen sind nach einem Beschluß des Vereins rheinischer Zeitungserleger gezwungen, die Bezugspreise ab 1. April ganz wesentlich zu erhöhen, weil diese Preise allgemein in keinem Verhältnis mehr zu den Aufwendungen für die Herstellung und die Leistungen der Zeitungen stehen.

Im Berner Nationalrat

wurde am Dienstag die Debatte über die Neutralitätspolitik des Bundesrats fortgesetzt. Bueler-Schwyz (katholisch-konservativ), Vizepräsident des Rates, kritisierte u. a. die Vorgänge in Lausanne, wo die Fahne eines befreundeten Staates von unreifer Jugend und städtischem Janhagel herabgerissen worden sei. Die ganze Urschweiz stehe zur Politik des Bundesrats, und alle Gründe, die Secretan gestern zur Erklärung der Erregung in der Westschweiz angeführt habe, genügten nicht. Die Neutralitätsbegriffe schienen in gewissen Kreisen der Westschweiz nicht richtig aufgefaßt zu werden. Jazy-Genf (freisinnig) wünschte eine engere Verbindung zwischen Parlament und Regierung. Er wandte sich gegen die Erklärung des Generalsprechers, daß die Schweiz angefaßt der Verletzung ihrer Neutralität auf wirtschaftlichem Gebiete die Neutralitätspflichten nicht so peinlich einzuhalten brauchte. Diese Ansicht habe im Auslande starken Widerhall gefunden. Die Auffassung des Sprechers forderte zu Protesten heraus und sei mit ein Grund dafür, daß der Nationalrat verlange, die politische Gewalt solle über der militärischen stehen. Guard-Waadt (freisinnig) sprach in ähnlichem Sinne und erklärte zum Schluß von den Erklärungen des Bundesrats über das Verhältnis zwischen der Zivil- und Kommandogewalt befriedigt zu sein. Buehlmann (freisinnig) gab seinem Erstaunen über die Geringsfügigkeit der Gründe Ausdruck, die Secretan für die Erregung der westlichen Schweiz angeführt habe. Der Vorfall in Lausanne mit der deutschen Fahne sei nicht so harmlos gewesen, wie Secretan ihn dargestellt habe. Wenn in Zürich die Tricolore heruntergerissen worden wäre, hätte Secretan die Sache nicht so harmlos genommen. Wie die Westschweiz, fuhr der Redner fort, stolz sind auf ihre französische Sprache und Kultur, sind wir Deutsch-Schweizer nicht weniger stolz auf die deutsche Kultur und Sprache. Leider müssen wir trotz Secretan erklären, daß in Westschweiz sich gegen alles geltend macht, was deutsch ist, wogegen in der deutschen Schweiz nie ein verletzendes Wort gegen Frankreich gefallen ist. Wenn Secretan den Vorwurf erhebt, daß die Schweiz gegen die Verletzung der Neutralität Belgiens nicht entschlossen protestiert hat, so sagen wir, hätte Belgien alles getan, wie wir, um seine Neutralität militärisch zu schützen, wäre es vielleicht seinem Schicksal entgangen. Die Schweizer Neutralität läßt sich nicht mit der belgischen Neutralität vergleichen. Der Redner nahm zum Schluß den Generalschefe gegen die Angriffe entschieden in Schutz. Es ist Tatsache, fuhr er fort, daß unsere Neutralitätsrechte durch die Beschlagnahme von Postsäcken sowie von Waren für die Schweiz verletzt worden sind. Gegen solche Verletzungen des Völkerrechts müßten die Neutralen einmal energisch protestieren, und wenn Oberst Sprecher auf diese Dinge aufmerksam machte, war das sein gutes Recht. Wir haben unsere Neutralität aus eigener Kraft peinlich bewahrt und wenn etwa gesagt wird, unsere Armee sei der linke Flügel der deutschen Armee, so ist es ebenso richtig, daß der rechte Flügel der französischen Armee ist. Der Redner schloß mit einem mit Beifall

aufgenommenen Appell an die Einigkeit zwischen Westschweiz und Deutschschweiz, Europa das Beispiel zu geben, daß verschiedene Nationen zusammen in gemeinsamer Arbeit leben können. König-Bern (konservativ) äußerte sich in ähnlichem Sinne. Auch er nahm den Generalschefe in Schutz. Bezüglich der Lausanner Vorfälle bemerkte er: Hätten nur die Lausanner Väter ihre Jungen übers Knie genommen! (Heiterkeit.) Calame-Neuenburg (freisinnig) verbreitete sich ebenfalls über die Neutralität in der westlichen Schweiz, deren Forderungen durch den Bundesrat im Wesentlichen entsprochen worden sei. Daher stimmte er dem Antrag der Kommission auf Genehmigung des Berichtes zu. Borella-Tessin (freisinnig) sprach italienisch. Er rügte die Tendenz der Militärgewalt, in die Rechte der Zivilgewalt einzugreifen und wandte sich zum Schluß ebenfalls entschieden gegen die Theorien des Sprechers, die dem Staatsgrundsatz der strikten Neutralität widersprächen. Ueber als diesen Grundsatz aufgeben, wollen wir untergehen. Die Tessiner haben zu dem Bundesrat volles Vertrauen und wollen als echte Schweizer mit den anderen Sprachstämmen gemeinsam zum Wohle des Vaterlandes arbeiten. (Beifall.) — Die Sitzung wurde sodann am Mittwoch vertagt.

Beraterungen in Rom.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, ist der König Dienstag früh in Rom eingetroffen. — „La Sera“ meldet, daß der König Dienstag Nachmittag in der Villa Savona eine Besprechung mit Salandra, Sonnino und Zupelli hatte. „Journal d'Italia“ schreibt, daß entgegen dem unläufigen Gerücht kein Ministerrat stattgefunden habe. Salandra habe nur mit einigen Ministern die Lage besprochen.

Das Ergebnis der italienischen Kriegausleihe.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge erreichten die Zeichnungen auf die nationale Anleihe 2933 Millionen Lire ungeachtet der Zeichnungen der Kolonien und der Italiener im Auslande, woraus noch ein bedeutender Betrag zu erwarten sei. Die Konvertierung der früheren Anleihen und die Einzahlung in Schatzanweisungen beträgt 652 Millionen Lire, so daß die Bareinzahlungen die Gesamthöhe der beiden früheren Anleihen übersteigen werden.

Clemenceau von Briand gefeiert.

Zur Unterdrückung von Clemenceaus Zeitung „L'Homme Enchaîné“ schreibt die „Köln. Ztg.“: Es sei ohne weiteres anzunehmen, daß das Kabinett Briand selbst diese Maßnahme angeordnet hat, da die Pariser Zensur für sich allein dies wohl nicht zu verfügen gewagt hätte. Schon in der vorigen Woche gab Clemenceau klar genug zu verstehen, daß er, wie auch noch manche andere Pariser über die Verteidigung von Verdun Fragen zu stellen und Aufklärung zu fordern hätten. Aus den Worten Clemenceaus klinge klar genug hervor, daß in den parlamentarischen Kreisen große Zweifel darüber herrschen und vielerlei Klagen laut wurden, die in dieser Verteidigung große Mängel und Fehler erblickten. Der ehemalige Kriegsminister Zurlinden versuchte zwar, diesen Klagen zu begegnen, indem er im „Gaulois“ sein Zeugnis für die Vortrefflichkeit der militärischen Führung von Verdun in die Waagschale legte, aber das militärische Ansehen des Generals Zurlinden ist seit der Zeit, wo er mit seinem Zeugnis in der Dreifus-Krise ein glänzendes Fiasko machte, bei den Republikanern dahin.

Jonescu gegen Filipescu.

Die „Wiener Allgem. Ztg.“ meldet aus Bukarest: In den Kreisen der hiesigen Russophilen sind in der letzten Zeit schwerwiegende Differenzen entstanden, die in einem gewissen Zusammenhange mit den jüngsten Erfolgen der deutschen Waffen in Frankreich stehen. Die Partei Filipescus ist nach wie vor bestrebt, das Eingreifen Rumäniens in den Krieg an der Seite des Bivertbandes zu erzwingen, während Take Jonescu und seine Anhänger nunmehr einzuflehen beginnen, daß der Krieg zugunsten der Zentralmächte schon so gut wie entschieden ist und auch die Hilfe Rumäniens daran nichts mehr ändern könnte. Wegen dieser Meinungsverstchiedenheiten kam es zwischen den Anhängern der beiden Parteien zu erregten Auseinandersetzungen, die als Angelegenheit der beginnenden Zerlegung angesehen werden.

Entlassung zweier Jahrgänge in Griechenland.

Um die hohen Kosten der Mobilisierung zu vermindern, hat die griechische Regierung nach Meldung der „Times“ beschlossen, noch zwei Reservejahrgänge von Heer und Flotte nachhause zu schicken.

Zur Wiederherstellung der Monarchie in China.

„Nowoje Wremja“ meldet aus Peking: Yuan-shikai gab bekannt, er habe die Wiederherstellung der Monarchie bis auf weiteres verschoben. Gleichzeitig verbot er jede Kundgebung zugunsten der Beschleunigung seiner Besteigung des Kaiserthrones. Das Parlament wurde auf den 1. Mai einberufen.

Die Kriegstagung der preussischen Hausbesitzer in Magdeburg.

Die Verhandlungen des zweiten Tages begannen durch die Erstattung des Jahresberichts durch Stadtrat Schneider. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende Justizrat Dr. Baumert. Die sachgemäß aussehenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuzug wiedergewählt.

Zu dem Entwurf eines Schätzungsamtsgesetzes sprachen als Berichterstatter Stadtrat Jabels Guben, Justizrat Dr. Meyer-Franfurt a. M. und Justizrat Dr. Baumert. Außerdem berichtete Maurermeister Kelm-Stettin über die Erfahrungen, die mit dem kommunalen Schätzungsamt in Stettin bisher gemacht worden sind. Nach einer eingehenden Erörterung der einzelnen Vorarbeiten des Entwurfes wurden verschiedene Abänderungsvorschläge beschlossen. Namentlich soll das Gesetz mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufenen Zustände nicht früher in Kraft treten dürfen, bevor ein Schutz für die bestehenden Hypotheken geschaffen ist. Jedenfalls soll das Gesetz während des Krieges nicht in Kraft treten. Es müßten ferner eingehende Schätzungsgrundzüge in das Gesetz aufgenommen werden. Die Tagung des Schätzungsamtes müßten auch für die nächste Steuereinschätzung maßgebend sein. In die Schätzungsämter müßten auch Vertreter des organisierten Hausbesitzes und des Realcredits berufen werden. Auch müsse eine Beschwerdebefugnis bei der Aufsichtsbehörde geschaffen werden. Der § 7 des Gesetzesentwurfes, der eine weitgehende Ausschließung sachverständiger Kreise von der Bewertung Sachverständiger in die Schätzungsämter vorsteht, müßte gestrichen werden und schließlich muß die Grenze für die Minderwertigkeit sowie die Beleihungsgrenze von ersten Hypotheken durch die Beleihungsinstitute erhöht werden.

Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung über Anliegerbeiträge durch Rentenzahlung wurden auf Antrag von Beigeordneten Rohde-Zehendorf folgende Beschlüsse angenommen: Die Lage der Hausbesitzer, welche bereits in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges wirtschaftlich eine immer schwieriger wurde, sei inzwischen eine so ernste und drückende geworden, daß zu ihrer Erleichterung alle irgendwie geeignet erscheinende Mittel angewandt werden müssen und somit auch eine Erleichterung der Art und Weise, wie die den Hausbesitzern obliegenden Posten zur Erhebung kommen, in erster Linie zu erstreben sei. Es seien deshalb die auf Grund des § 9 des Pr. Kommunalabgabengesetzes zur Erhebung kommenden sog. Anliegerbeiträge (Aufwendungen für Herstellung der Kanalisation, Pflasterung, Verbreiterung der Straßen), insbesondere die Kanalisationsbeiträge nicht auf einmal von den betr. Anliegern zu zahlen. Die ortstatutarische Bestimmung für die Erhebung dieser Anliegerbeiträge, vornehmlich der Kanalisationsbeiträge, hat die Erhebung und Tilgung derselben in Form einer Rente vorzugeben, für welche als öffentliche Lasten des Grundstücks die Bestimmungen des Zwangsversteigerungsgesetzes (§ 10 Nr. 3) und des Bewaltungszwangsvorfahrens Platz greifen. In denjenigen Orten, in denen städtische Darlehnsstellen für Hauseigentümer zum Zwecke der Aufbringung der Kanalisations- und Straßenaufkosten eingeführt sind, ist darauf hinzuwirken, daß die Zweckbestimmung dieser Rassen tunlichst erleichtert wird.

Die Bestimmung von Ort und Zeit des nächsten Verbandstages wurde beschlossen, dem Vorstande zu überlassen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 7. März. (Entflohene Russen.) Aus dem Kriegsgefangenenlager Ronden, Kreis Graudenz, entwichen in der Nacht zum 4. März drei Russen, zwei Feldwebelstellvertreter und ein Unteroffizier. Sie tragen russische Uniform.

Kölnberg, 6. März. (General-Landschaftsrat, Geheimer Regierungsrat von Auerwald) hat seinen hohen Alters und schwerer Krankheit wegen sein Amt als Kreisverwalter niedergelegt. In ihm verliert die Kreisverwaltung eine Kraft, die mehr als 50 Jahre hindurch an verantwortungsvoller und auch an leitender Stelle im Dienste der Allgemeinheit außerordentlich tätig gewesen ist. Am 29. Juni 1834 zu Königsberg als Sohn des Generalmajors Hans von Auerwald geboren, übernahm er 1858 das 3600 Morgen große Rittergut Faulen mit dem Vorwerk Auerwalde aus dem allgemeinen Familienbesitz. 1861-1861 war er landwirtschaftlicher Kreisdeputierter des Kreisverbandes Kölnberg, dann Landschaftsrat bis 1904, und seitdem General-Landschaftsrat. 1882-1904 war er auch Landrat des Kreises Kölnberg. Herr von Auerwald besitzt eine interessante Sammlung geschichtlich und künstlerisch wertvoller Gegenstände. Ein uraltes Erbstück ist ein fast 2 Meter langes Rüstschwert aus dem 14. Jahrhundert. Ein Ahnherr der Familie - Gottfried Schaff - hat mit diesem Schwerte in einer Schlacht den entscheidenden Sieg herbeigeführt und wurde noch auf dem Schlachtfeld vom Kaiser Karl IV. zum Ritter geschlagen. Durch Erbschaft war das Schwert an die prächtigen Dohna'sche Linie gekommen, wurde aber gelegentlich der goldenen Hochzeit (1909) der Familie von A. wieder übergeben. Ferner besitzt Herr von Auerwald eine wertvolle Waffensammlung, u. a. eine schön gearbeitete Feuersteinfinte, die wie unabweisbar feststeht, Napoleon I. bei seinen Feldzügen in Rambouillet geführt hat; auch einen silbernen Feldbecher, den Napoleon in der Schlacht bei Belle-Alliance benutzte und bei der Schlacht zurückgelassen hatte. Mitten im Gutsparke steht heute noch die uralte, mächtige Linde, unter der der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz und die Söhne Hans und Rudolf des Landhofmeisters von Auerwald nach alter Germanentümlichkeit eine Eidechse auf einem Altar verbrannten und dabei das feierliche Gelübde ablegten, nicht eher zu ruhen, bis das Vaterland von der Herrschaft Napoleons befreit sei.



Zu den Kämpfen bei Verdun. Das Kampfgebiet aus der Vogelperspektive.

Unsere Karte zeigt uns mit einem Blick das ganze Gelände erkennen, das seit den Februartagen in so heftiger Weise umstritten wird. Wir erkennen, wie die Franzosen es verstanden haben, ihre Stellung zu befestigen, sie anscheinend zu einer uneinnehmbaren zu machen. Andererseits aber wird es uns auch klar, welche Schwierigkeiten unsere Helden bereits überwunden haben und welche ihnen zu

überwinden noch bevorstehen. Zweierlei allerdings haben die Franzosen in ihre Rechnung einzustellen vergessen. Erstens die unwiderstehliche Angriffskraft unserer Truppen und zweitens die Überlegenheit unserer schweren Artillerie. Beides können sie uns nicht nachmachen. Wir stehen fest in unserer eroberten Stellung bei Fort und Dorf Douaumont.

Königsberg, 5. März. (Ihren 80. Geburtstag) feiert am 7. März Josephine Gräfin Schwerin, die älteste der Königsberger Schriftstellerinnen. Sie gehört der Linie Schwerinburg der Grafen Schwerin an und ist die letzte Überlebende der Linie. Ihr Urgroßvater war der bei Prag gefallene Feldherr Friedrich des Großen; ihr Urgroßvater besaß das jetzt dem Kaiser gehörende Gut Cadinan. Am Schlosse befindet sich noch jetzt das Schwerinsche Wappen. Josephine Schwerin ist in Wehlau geboren, wo ihr Vater Landrat war; ihre Kindheit und Jugend hat sie in Königsberg und Danzig verbracht. Nach dem Tode der Eltern zog sie vier Schwestern nach Königsberg, wo die älteste eine Stelle in dem Sendlich-Kaineischen Familienstift erhielt. Auch der einzige Bruder lebte damals als Offizier a. D. in Königsberg. Die Schwestern Alexandrine und Emma schrieben unter dem Namen Franziska Schwerin und Agnes Schwerin verschiedene Romane. Auch Josephine widmete sich der Schriftstellerei; ihre ersten beiden Romane veröffentlichte sie unter dem Namen J. Weitz im Jahre 1868. In erstaunlicher Frische arbeitet die Achtzigjährige noch immer weiter, und gerade die zuletzt erschienenen Werke zeichnen sich durch die Erfassung moderner Fragen aus, die sie in feiner, vornehmer Weise zu behandeln versteht.

Königsberg, 6. März. (Zum Direktor des Stadttheaters) wurde Geheimrat Richards aus Halle a. S. endgültig gewählt. Der Termin der Eröffnung des Theaters ist noch unbestimmt.

Wer Brotgetreide verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande!

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 9. März. 1915 Sturz des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos. 1914 Frieden zu Konstantinopel zwischen der Türkei und Serbien. 1913 + Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, ehemaliger Statthalter von Elsaß-Lothringen. 1905 Böllige Niederlage der Russen bei Mukden. 1888 + Kaiser Wilhelm I. 1871 Rückkehr Bismarcks aus Frankreich. 1869 + S. Verliog, bekannter französischer Komponist. 1821 + Christian Oberbes, bekannter deutscher Dichter. 1814 Kämpfe mit den Franzosen bei Ardon und Athis. 1152 Kaisertrönung Friedrichs I. Barbarossa zu Aachen.

Thorn, 8. März 1916.

(Kirchensammlungen im Dienste der Kriegshilfe am kommenden Sonntag.) Wiederum ist vom Ev. Oberkirchenrat eine allgemeine Sammlung in sämtlichen Kirchen der preussischen Landeskirche für allgemeine Kriegszwecke angeordnet worden; diesmal soll der Ertrag der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Kriegesgefallenen zugute kommen. Die Sammlung wird am kommenden Sonntag stattfinden. Damit hat sich die preussische Landeskirche wieder trotz ihrer eigenen, sehr geringen Aufgaben auf dem Gebiet gemeindlicher Kriegshilfe in dankenswerter Weise in den Dienst der allgemeinen Hilfsbereitschaft gestellt. Am Geburtstag des Kaisers hatten die Sammlungen ebenfalls den allgemeinen Zwecken der Kriegswohlfahrtspflege gedient. Der Ertrag steht noch nicht fest. Dagegen ist zusammengezeichnet worden, was einige kirchliche Sammlungen gebracht haben. So z. B. sind eingegangen zum besten der Kriegsinvaliden bei Sammlungen der deutschen evangelischen Landeskirche einschließlich Preußen über 551 000 Mark, für Ostpreußen 1 227 000 Mark, für Elsaß-Lothringen rund 475 000 Mark, für Verbreitung christlicher Schriften unter den Truppen 112 000 Mark. Das ist ein Ergebnis von zusammen rund 2 368 000 Mark. Außerdem sind u. a. in der preussischen Landeskirche während der ersten vier Kriegesmonate 3 507 971 Mark - in Westpreußen allein 113 068 Mark - aufgebracht worden zur Linderung der vielen Kriegsnöte in den Gemeinden selbst.

(Ein Kasten Hirtenbriefes des Erzbischofs Dr. Dabrow) ist am Sonntag in allen Kirchen der Erzdiözese Gnesen-Posen zur Verfügung gelangt. Er nimmt Bezug auf den Krieg und behandelt die Tugend des Stillsitzens.

(Die westpreussischen Malerinnungen) werden ihren Verbandstag am Mittwoch, den 15. März, im Gewerkschaftshaus zu Elbing abhalten.

(Die Einsegnung der Kinder) steht vor der Tür. Manche Eltern mögen in diesen Teuerungszeiten mit Sorge an die Konfirmations-

Ausstattung denken. Darum sei auf eine dem Ernst der gegenwärtigen Kriegszeit angemessene Kleidung hingewiesen. Die wohlhabenden Eltern sollen mit gutem Beispiel vorangehen. Wie die ganze Lebenshaltung zwar eine gesunde, aber schlichte und einfache sein soll, so darf jetzt auch für Prunk kein Pfennig unnötig ausgegeben werden.

(Kriegswitwen- und Kriegswaisengelder einkommensteuerpflichtig.) Wir eine offizielle Korrespondenz mitteilt, hat das preussische Finanzministerium in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die den Witwen und Waisen der zum Feldherren gehörigen Offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterklassen nach den Bestimmungen des Militärhinterbliebenengesetzes vom Jahre 1907 gewährten Bezüge der Kriegsverjüngung nicht zu den Pensionserhöhungen im Sinne des § 5, Ziffer 5 des Einkommensteuergesetzes gehören. Die Bezüge sind daher als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen. Nach der betreffenden Bestimmung des § 5 sind von der Besteuerung allerdings nur ausgeschlossen die aufgrund gesetzlicher Vorschriften den Kriegsinvaliden gewährten Pensionserhöhungen und Bestimmungszulagen, sowie die mit Kriegsdecorationen verbundenen Ehrensolde.

(Das Fest der Silbernen Hochzeit) begeht am 10. März das Johann Tulkowskische Ehepaar in Thorn, Bäderstraße 7.

Kriegs-Merlei.

Eine Spende für die Modierung der „Möwe.“

Von einem Ehrenmitglied des Nachener Marinevereins wurde der Besatzung der „Möwe“ anlässlich ihrer glücklichen Heimkehr ein tausend Mark überwiesen.

Der Kampf des „Clan Mactawish“ mit der „Möwe.“

In Tilbury sind am Freitag 18 Offiziere und Mannschaften der „Clan Mactawish“ angekommen, jenes Schiffes, das von der „Möwe“ aufgebracht und in Grund gehohlet worden ist. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus London meldet, erzählte der dritte Offizier der „Clan Mactawish“ u. a.: Der Kampf mit der „Möwe“ fand am Sonntag, den 16. Januar, statt. Die „Clan Mactawish“ fuhr ungefähr 100 Meilen südlich von Madaira, als sie zwei Schiffe sichtete, das eine Schiff hatte ein Licht am Vordermast. Wir überholten es rasch. Um 5 Uhr 50 Minuten gab das Schiff ein Morsezeichen ab, und ich antwortete. Das Schiff fragte: Was für ein Schiff? Wir fragten zurück, mit was für einem Schiff wir es zu tun hätten, und erhielten die Antwort: „Muthor“ von Liverpool. Darauf teilten wir unsern Namen mit. Plötzlich erhielten wir das Signal: Sofort stoppen, ich bin ein deutscher Kreuzer! Der Kapitän gab allen Maschinisten Befehl, die größte Geschwindigkeit zu entfalten. Ich signalisierte aber zurück, daß wir stoppen würden. Es war dies also ein Bluff. Sobald das deutsche Schiff merkte, daß wir nicht hielten, eröffnete es das Feuer. Unsere Kanoniere erhielten Befehl, das Feuer zu erwidern, und nun begann der Kampf. Die erste Granate, die ankam, rief einen Ventilator herunter und tötete einen Laskaren. Die nächste Granate ging durch die Kabine des Steward und des zweiten Offiziers und streute Splitter überall an Deck umher. Ein weiterer Schuß war ein Treffer auf der Kommandobrücke. Eine Granate piff uns über die Köpfe hinweg, eine jedoch traf den Oberteil des Mastenraums, tötete siebzehn Laskaren und verwundete fünf. Dann traf eine Granate das Schiff unter der Wasserlinie. Jetzt gab der Kapitän Befehl, dem Feuer Einhalt zu tun und das Schiff zu stoppen. Sobald die Deutschen unsere Signale sahen, gaben sie Antwort und stellten das Feuer ein. Mit mehreren Begleitmannschaften kam ein deutscher Offizier an Bord. Kapitän Dörner erzählte und der Deutsche fragte, warum der Kapitän auf den deutschen Kreuzer gefeuert hätte. Der Kapitän erwiderte: Ich feuerte, um mein Schiff zu schützen. Wenn meine Regierung mir eine Kanone an Bord meines Schiffes stellt, so benutze

ich sie auch, denn eine Kanone ist nicht zur Verzierung da. Die Deutschen stellten uns nun auf Deck in einer Reihe auf. Sie sagten, daß jeder, der eine Bewegung mache, erschossen würde. Nach einiger Zeit erhielten wir den Befehl, in die Boote zu gehen. Das Boot des zweiten Offiziers und mein Boot erhielten den Befehl, zum Begleitschiff der „Möwe“, der „Appam“, zu fahren, während der andere Schiffsoffizier und der Kapitän auf die „Möwe“ gebracht wurden. Am nächsten Tage nachmittags wurden die anderen gefangenen Mannschaften von der „Möwe“ auf die „Appam“ gebracht und wir selbst auf die „Möwe“. Ein Name war nicht an dem Kreuzer angebracht. Aber an Kaisers Geburtstag erschienen die Deutschen in Gala mit dem Namen „Möwe“ auf den Mützen. Als wir von der „Appam“ fortzufahren, versenkten die Deutschen die „Corbridge“. Sie versenkten dann der „Möwe“ eine dunkelgelbe Farbe auf und nahmen noch andere Maskierungen vor. Nach 24 Tagen wurde die „Westburn“ gelapert. 228 Mann von uns wurden auf die „Westburn“ gebracht. Das Schiff stand unter Bewachung von acht Mann. Man hatte Bomben auf dem Schiff angebracht, und als wir am 22. Februar in Teneriffa ankamen, wurde uns gedroht, daß wir alle in die Luft gesprengt würden, wenn wir uns rührten. „Westburn“ fuhr von der Südküste her in den Hafen von Teneriffa ein, ein britischer Kreuzer kam von Norden. Als wir am nächsten Tage auf die „Westburn“ gebracht wurden, saßen wir, wie die „Westburn“ von den Deutschen, die sie eine halbe Meile in die See hinausgebracht hatten, angeht des britischen Kreuzers vor Teneriffa versenkt wurde.

Trauriges Los der Zivilgefangenen in Frankreich.

Die „Correspondance Politique de l'Europe Centrale“, die in Zürich erscheint, veröffentlicht folgende Einzelheiten über das Los der Zivilgefangenen in Frankreich:

„Ein kürzlich in Genf eingetroffener Deutscher, der seit August 1914 in Frankreich interniert gewesen ist, berichtet folgendes: Ich komme aus dem Département Finistère. Ich bin im Département Indre, dann in Crozon (einer Höhe), im Fort Lanvéc und in Kerbénat interniert gewesen. Es ist bekannt, daß sich die Bevölkerung im Département Finistère besonders gefällig den deutschen und österreichischen Gefangenen gegenüber benimmt. Dieser Haß wird von dem Lokalblatt „La Dépêche de Brest“ geführt, in dem ein gewisser Dr. Caradeu andauernd Repressalien gegen die deutschen Gefangenen fordert, weil angeblich die französischen Gefangenen in Deutschland schlecht behandelt werden. Dieses Blatt vergißt aber, daß auf einen deutschen oder österreichischen Gefangenen in Frankreich zwei französische Gefangene in Deutschland kommen und daß im Falle gegenseitiger Repressalien die größere Anzahl auch am stärksten betroffen werden würde. Ungehört ist vor allem die Art und Weise, wie angelegene deutsche Kaufleute im Fort Lanvéc und anderswo behandelt werden. Ich meine nicht die Behandlung an und für sich, die eben so ist wie für alle, die der Staat in seine Obhut nimmt. Die elende Beschäftigung bewahrt die Gefangenen gerade davon, Hungers zu sterben. Es handelt sich hier um ihre materielle Interessen, die ein Spielball in den Händen der Verwalter sind, ohne daß die Unglücklichen, deren Bestium vernichtet und ruiniert sind, das Recht hätten, auch nur ein Wort der Wahrung ihrer Interessen zu sagen. Es ist eine Schmach, daß in diesem Kriege ehrenwerte Industrielle resp. durchgehende Touristen zu Sündenböcken für die traurigen Begebenheiten, die sich ereignet haben, geworden sind, die französische Zivilisation wird den Fried nicht wieder von sich abwaschen können, daß Frankreich mit dem Beispiel vorangegangen ist, bei Ausbruch der Feindseligkeiten Untertanen feindlicher Nationen als „Gefissen“ oder „Garanten“ einzulassen. Wenn man diesen, den besten Schichten angehörenden Männern noch wenigstens gestattet hätte, ihren Gewohnheiten gemäß zu leben, wenn man ihnen eine relative Freiheit gewährt hätte! Sie genossen doch im Schutze der Gesetze die Gastfreundschaft eines Landes, das stets als besonders gastfreundlich gerühmt worden ist! Sie wurden wie die wilden Tiere zusammengetrieben; man gab sie chronischen Krankheiten und der Langeweile preis; man verweigerte ihnen sogar die Auszahlung ihrer Einkünfte aus persönlichem Eigentum oder Vermögen, sodas es Leute darunter gibt, die, trotzdem sie bedeutende Geldmittel oder Bezüge aus kaufmännischen Unternehmungen besitzen, Hunger leiden müssen und elend zu Grunde gehen, weil sie sich mit der mangelhaften Beschäftigung begnügen müssen, die die französische Republik ihnen für „sechzig Centimes“ täglich aufzwingt. Ihre Frauen und Kinder sind gleichfalls von allen Mitteln entblößt, während die Verwalter mit den ihnen anvertrauten Gütern so umgehen, wie seiner Zeit Dues, traurigen Angebensens. Die „Milliarde der Boches“, die sich in Frankreich vor dem Kriege niedergelassen hatten, wird wie die Milliarde der Congregationisten in die Taschen der Raubvögel fliehen, die die Regierung mit ihrer Bewaffnung betraut hat, allem Recht, aller Gerechtigkeit und allen Gesetzen zum Trost. Es ist die höchste Zeit, daß die Neutralen sich aufrufen und in gemeinsamem Entschlusse den schrecklichen Leiden der Zivilgefangenen ein Ende machen. Sie sind die bedauernswertesten Opfer dieses Krieges, weil sie in Frankreich nicht nur seit 20 Monaten ihrer Freiheit beraubt sind, sondern auch noch ruiniert werden.“

Bekanntmachung.

Die Stadtparisse nimmt Zeichnungen auf die vierte Kriegs-anleihe und zwar:

5% Reichsanleihe zu 98.50,
Schuldbucheintragung zu 98.30 u.

4 1/2% Reichsschakanweisungen zu 95.—

bis Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr, entgegen.

Die Stadtparisse zahlt Spareinlagen, die bei ihr auf die Kriegs-anleihe gezeichnet werden, ohne Kündigung aus.

Die Stadtparisse übernimmt auf Wunsch Kriegs-anleihestücke für die einzelnen Sparer als offene Depots in Aufbewahrung und Verwaltung gegen eine Jahresgebühr von 20 Pfg. für jede an-gefangenen 1000 Mark.

Die Stadtparisse beleiht Kriegs-anleihe zu billigstem Zinsfuß.
Thorn den 2. März 1916.

Die Stadtparisse.

Kreissparkasse Thorn
ist Zeichnungsstelle für die
IV. Kriegs-anleihe.

Zeichnungsschluss: 22. März 1916.

Bekanntmachung.

Für die Graubenzstraße von Culmer Chaussee bis Wollmarktstraße, die Wollmarktstraße, die die frühere Linette 4 durchschneidenden neu anzulegenden Straßen (die sog. Hindenburgstraße und die südlich verlängerte Prinz Heinrichstraße) und die Drenthstraße ist durch Beschluss der städtischen Vorkommission vom 13. und 19. Januar d. Js. unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde vom 31. Januar d. Js. ein Straßen- und Bauaufsichtlinienplan aufgestellt worden.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend Anlage und Veränderung von Straßen usw., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß der Bauungsplan 4 Wochen lang, in der Zeit vom 4. März bis einschließlich 1. April d. Js. im städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 44, zu jedermanns Einsicht ausliegt.

Einprüche sind während dieser Zeit bei dem Magistrat schriftlich anzubringen.
Thorn den 1. März 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Metallannahmestelle, Wallstraße, ist ausnahmsweise am 8., 9. und 10. März geschlossen.
Erst vom 11. März ab wird wochentags nachmittags 2-5 Uhr wieder Metall noch bis auf weiteres angenommen.
Thorn den 6. März 1916.
Der Magistrat.

Rönl. Oberförsterei Wobdel
stellt am Mittwoch den 15. März 1916, von vormittags 10 Uhr ab, im Gasthaus zu Groß Wobdel etwa folgende Kiefernholz zum Verkauf:

1. Kiefernholz
Schußbezirk Kienberg, Kampauschieß Jag. 80: 40 fm Bauholz 2. Kl., Jagden 149: 26 Stagen 1. Klasse.
Schußbezirk Waldhaus: 600 Dachstücke.

2. Brennholz
aus allen Schußbezirken: 160 rm Kloben, 450 rm Knüppel 1. und 2. Klasse, 100 rm Reiser 1., 150 rm Stangenreiser 2., 650 rm Streifer 2. (aus Jag. 160 und 213).

Treibriemen, Riemenwachs, Riemen- und Lederschmiere, Riemenverbinder usw.
empfehlen
Technisches Geschäft,
Seglerstraße 31 — Tel. 59.

Gründl. Unterricht
im Zuschneiden und Anfertigen sämtlicher Damengarderoben (auch Wäsche) erteilt
Frau A. Schliebener,
Damenschneidernstr., Gerberstr. 23.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Hüte!
werden sauber und billig modernisiert, sowie neu angefertigt. Sämtliche Neuheiten am Lager.
Putzgeschäft Minna Janke,
Wellenstr. 86

Kleider und Blusen
werden schnell und billig gearbeitet. An-erbietungen unter Z. 540 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Biegel- und Kiezanfuhr
zu vergeben. Angebote unter D. 429 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Evang. Seminar-Präp-
Anstalt in Thorn.**

Die Aufnahmeprüfung findet am 26. und 27. April d. Js. statt. Der schriftlichen Meldung sind beizufügen: Taufschein, Geburtschein, Wiederempfangschein, amtärztlicher Attest, Schulzeugnis.

Persönliche Meldung am 26. April, 8 Uhr morgens, Schulstraße 46, Seitengebäude.

Der Seminardirektor.

Die neuere
Drogerie
der
Bromberger Vorstadt
ist die
Adler-Drogerie
und
Photograph. Handlung
von
Hermann Medo,
Wellenstr. 109.
Dunkelkammer zur freien Benutzung.

Gepresste Bierhefe,
geeignet für Bäder, gibt ab
Thornes Brauhaus.

Zu verkaufen

Rußbaum Büfett
dunkel-eichen Heranzimmer, bessere und einfache Beistelle, Mahagoni Salon-Einrichtung, Wäschegarnitur Teppich und anderes mehr zu verkaufen.
Bachstr. 16.

Ein fast neues Büfett
steht zum Verkauf in der Tischlerei
Kondultstr. 40, Thorn-Wobdel.

1 Schlaffad,
1 Rucksack,
1 Paar Gebirgstiefel,
prima Ware; sämtliche Sachen unbenutzt, verkauft billig
Jean Lehrer Harnau,
Lalstr. 22, 2 Tr.

Schreibmaschine
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 guterh. Nähmaschine
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine hochtrauende
Ruh
steht zum Verkauf
bei Peter Bartel, Ober Neßaub. Podgorz.

1 Damensattel, 1 Herrensattel
und mehrere Arbeitsgeschirre
stehen zum Verkauf bei
Th. Wroblewski, Wellenstr. 90.

Wohnungsangebote

Großer, heller Laden
mit großen Nebenzimmern u. Kellereien, im Zentr. gel., ist v. 1. 10. zu verm.
Angebote unter P. 440 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erteilen.

Kleine freundl. Wohnung,
2 Zimmer, Küche u. Vorzim. im 3. St. sof. zu verm. Zu erst. Hofstr. 1, 1 Tr.

Aufruf.

Je länger der Krieg dauert, um so tiefer empfinden wir deutschen Frauen unsere Dankeschuld gegen die Männer, die ihr Leben für unser schwer bedrohtes Vaterland, für Haus und Herd, für die Sicherheit der Daheimgebliebenen einsetzten. Was wir in der Kriegsfürsorge der Heimat tun konnten, erscheint uns nur als ein kleiner Beitrag gegenüber dieser Dankeschuld, die wir abtragen möchten.

Auf uns lastet drückend das Bewußtsein, geschützt und ungefährdet zu leben, während jeder Tag uns die Berichte von neuem Heldentum und neuem Opfermut bringt. In uns allen brennt der Wunsch in heiligem Stolz auf so viel Heldentum der schmerzvollen Dankbarkeit für so tausendfachen Opfertod einen Ausbruch zu geben, der die schwere Gegenwart überdauert.

Deshalb haben sich 16 000 Frauenvereine zusammengeschlossen, um die Sammlung einer

Kriegs-pende „Deutscher Frauendank“

zu veranstalten, die der Fürsorge für Familien der verwundeten und gefallenen Kriegsteilnehmer dienen soll.

Wir wollen einen festen Ring schließen, um allen denen zu helfen, denen durch Tod oder Verwundung der Ernährer genommen oder in seiner Kraft gebrochen ist. Wir wollen als Frauen den Müttern und Gattinnen schweherlich beistehen, auf deren Schultern der Krieg nicht nur den Schmerz um ihre Lieben, sondern auch die Sorge um die Erhaltung ihrer Familien gelegt hat. Ihnen wollen wir helfen, ihren Kindern die Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten verschaffen, die ihnen durch den Tod oder die Erwerbsunfähigkeit des Vaters verloren gehen.

Damit glauben wir den Soldaten an den Fronten die Ruhe geben zu können, die für die Erfüllung ihrer schweren Pflichten notwendig ist — die Gewißheit — für Weib und Kind wird gesorgt.

Um jede Zersplitterung zu vermeiden, wird die Kriegspende „Deutscher Frauendank“ einerseits der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, andererseits dem unter Führung des Staates gegründeten Ausschuss für Kriegsinvalidenfürsorge angegliedert werden. In der Verwaltung sollen Vertreter der Frauenorganisationen in Verbindung mit dem Vorstand der Nationalstiftung bezw. dem Ausschuss für die Kriegsinvalidenfürsorge teilnehmen.

Wir wenden uns an alle deutschen Frauen mit der Bitte:

**Helft, daß die Kriegspende „Deutscher Frauendank“ ein würdiger
Ausdruck des tiefen Dankgefühls für unsere Truppen werde!**

Ehrenauschuss.

Ihre Excellenz Frau von Jagow.
Frau Postdirektor Beermann. Frau Präsidentin Foerster. Ihre Excellenz Frau von Holleben.
Frau Rabbiner Dr. Kaelter. Frau Geheimrat Lorentz. Ihre Excellenz Frau von Mackensen.
Frau Reichshanddirektor Nesselmann. Frau Präsidentin Peter. Frau Generalintendant Reinhardt.
Frau Präsidentin Rimrott. Herr Bischof Dr. Rosenkreter-Pelplin. Ihre Excellenz Frau von Schack.
Frau Präsidentin Schilling-Marienwerder. Frau Präsidentin Schmidt. Frau Oberbürgermeister Scholtz.
Frau Maria Schulz. Frau Präsidentin Schwartz. Frau Landeshauptmann Semst von Pilsach.
Frau Präsidentin von Staff-Marienwerder. Frau Kommerzienrat Unruh. Frau Präsidentin Wessel.

Provinzialauschuss.

Herr Pastor Lic. von Hilsen. Frau Rabbiner Dr. Kaelter. Fräulein Kanigowski-Stuhm.
Fräulein Marie Meyer-Rottmannsdorf. Frau Professor Papenfuss-Kontz. Frau Präsidentin Peter.
Fräulein Helene Sauerhering.

Zeichnungen

auf die

Neuen Kriegs-anleihen

nehmen wir spesenfrei bis zum 22. März, mittags 1 Uhr,
zu den Original-Bedingungen entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn

Fernruf Nr. 174, 181

Breitestr. 14.

Wir nehmen Zeichnungen auf die neuen Kriegs-anleihen:

5% Deutsche Reichsanleihe zu 98.50,

4 1/2% Reichsschakanweisungen zu 95.—

spesenfrei entgegen.

Vorschuss-Verein zu Thorn.

Fernruf 693.

Brückenstr. 13.

E. Drewitz,
G. m. b. H.,
Maschinenfabrik Thorn,
empfiehlt
**Breitjämaschinen,
Neesjämaschinen,
Drillmaschinen,
Kultivatoren,
Walzen,
Pflüge und
Eggen.**

Bin Kommissionär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen und kaufe, ohne Bindung an die Höchstpreise, zur sofortigen oder späteren Lieferung jede Menge
Speise-Kartoffeln

und bitte um gefällige Angebote. Abnahme kleiner Posten täglich auf meinem Hofe gegen sofortige Bezahlung.
Paul Bormann, Schönsee (Kr. Briesen Spr.) Fernspr. 26.

Waschkeffel,
verzinkt und emailliert,
**gußeiserne eml. Kesselöfen,
Rippteffel,
Röhrtüren,**
als Ersatz für beschlagnahmte Geräte,
empfiehlt
Paul Tarrey, Thorn,
Altst. Markt 21. — Fernsprecher 138.

Laden
zu vermieten vom 1. 4. 1916.
Culmerstraße 8.

1 Wohnung,
3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör sowie Gas für 650 Mk. verkehrshalber vom 1. 4. zu vermieten.
Hermann Dann Nachf.,
Gerberstr. 18/20.
1 möbl. Zimmer von sogl. zu vermieten. Seglerstraße 28, 3 Tr.

Rheumatis-
mus, Ischias, Gicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen. Für Anskunft Freimarke beifügen.
**Brandt, Kriegsschulbeamter a. D.,
Halle a. S. 825, Jakobstr. 44.**

Kleine Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten. Gießhüttenstr. 13/14, 2. Eing. Gerberstr.

Bratheringe,
8 Str.-Dosen,
Rollmops,
8 Str.-Dosen,
Geleeheringe,
4 Str.-Dosen,
Bismardheringe,
4 Str.-Dosen,
Mal in Gelee,
4 und 2 Str.-Dosen,
Kronfardinen,
8 Pfund-Päckchen,
Delfardinen
in verschiedenen Sorten,
Rumthönig
f. 1 Pfd.-Würfel, auch 25 Pfd.-Eimern, in gr. Mengen eingetr. u. empfiehlt zu äußerst bill. Preisen f. Kantinen u. and. Wiederverkäufer.

E. Klempahn,
Fischkonditorei-Großhandlung,
Schillerstr. 30 — Fernruf 1055.

**Banama-
Stroh-
Füll-
Klapp-
Seiden-**

Hüte
werden in Ordnung gebracht bei
A. Rosenthal & Co.,
Inhaber: Philipp Rosenthal.

Honigpulver Apis Herstellung v. Beutel 30 Pfg., 3 Stück 85 Pfg., Wiederverkäufer Rabatt, empfiehlt
Hugo Claass, Seglerstraße 22.

Blättwäsche
wird sauber geplättet.
Brückenstr. 14, 2.

Kaufe und verkaufe alte u. neue Möbel sowie Wertgegenstände.
Möbelhdlg. Mintner, Gerberstr. 30.

1 Paar Pferde
für dauernde Beschäftigung von sofort gesucht.
S. Leschnitzer,
Holzplatz Wobdel. Fernsprecher 491.

**Altes Gold und Silber,
 Brillanten, künstliche Gebisse,
kauft
F. Feibusch, Juwelier,
Brückenstr. 14. — Telefon 885.**